

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fošova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 19. Mai 1937

Nr. 116

## Aus dem Inhalt:

Der Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie

Festtag der Arbeiter in Elbogen

„Tag der Freiheit“ in Teplitz-Schönau

Kulturverband im Volksgemeinschaftsrausch

Karel Čapek für den deutschen Sender

Todesurteil gegen Štěpánek  
Familientragödie in Komotau

## Die Botschaft Blums an die CSR

### Frankreich mit uns vollkommen solidarisch!

Der Parteitag der tschechoslowakischen Sozialdemokratie stand im Zeichen einer großen Solidaritätskundgebung der westeuropäischen Demokratie für die Tschechoslowakei und ihren demokratischen Charakter. Major Attlee, der die Labour Party vertrat, versicherte die Republik der Sympathien des demokratischen England und der Arbeiterschaft. Besondere Beachtung fand aber die Botschaft Blums, die der Delegierte der französischen sozialistischen Partei, Léon, zur Verlesung brachte.

Der französische Ministerpräsident und Führer der Volksfront, spricht in dieser Botschaft rückhaltlos und eindeutig die vollkommene Solidarität Frankreichs mit der Tschechoslowakei aus, in einer Form, in der bisher eine solche Erklärung nicht erfolgt ist:

### „Wenn die Tschechoslowakei militärisch überfallen würde, so würde Frankreich so handeln, als ob es selbst überfallen worden wäre.“

Das heißt, daß Frankreich jeden Mordanschlag auf die Tschechoslowakei als Kriegserklärung ansehen und mit dem Marschbefehl an Meer und Luftflotte beantworten würde, das heißt, daß sich in dem Augenblick, da ein verbrecherischer Friedensräuber den „Spaziergang nach Prag“ anzutreten sich unterlinge, zwischen dem Jura und der Mosel 60 französische Divisionen in Marsch setzen, daß Tausende französische Flugzeuge in Metz und Straßburg und Nancy und Verdun aufsteigen würden, und Hilfe zu bringen!

Es ist für Europa bedeutungsvoll, diese Friedensbotschaft zu hören. Es ist aber auch für die Tschechoslowakei nicht nebensächlich, daß sie zur Kenntnis nehmen, von wem die Republik vertritt und durch wen sie der Republik vermittelt wird. Sie kommt von dem Repräsentanten des demokratischen Frankreich, von einem Sozialisten und sie ist unmittelbar an die sozialdemokratische Partei gerichtet. Das bedeutet, daß die Sicherheit der Tschechoslowakei im außerordentlichen Maße davon abhängt, daß sie ein demokratisches Land bleibt, ein Land, in dem die Arbeiterschaft frei und durch ihre Freiheit in der Lage ist, die Solidarität des Westens anzurufen!

## Erfolge Hodžas in London

London. In White Hall zeigt man sich über die Informationen, die von den mitteleuropäischen Staatsmännern gegeben wurden, sehr zufrieden. Obwohl kein direkter englisch-französischer Schritt wegen des Donauraumes zu erwarten ist, kann man, wie eine offizielle Persönlichkeit erklärte, sagen, daß das Interesse der beiden westlichen Großmächte an Zentraleuropa eine weitere Stärkung erfahren hat. Auch den wirtschaftlichen Beziehungen hat die Ministerpräsident Hodža in London entwickelt hat, wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die französischen Meldungen, die im Zusammenhang damit von einer geplanten Reise des Wirtschaftsberaters der englischen Regierung Sir Frederic Leithrop nach der Tschechoslowakei, Desterreich, Ungarn und Polen wissen wollen, wird vorläufig an zuständigen englischen Stellen nicht bestätigt. Es wird erklärt, daß eine solche Reise möglich sei, daß aber bislang ein Beschluß darüber nicht gefaßt wurde.

## Königsbesuch in Budapest

Rom. Das italienische Königspaar reiste Dienstag nachmittags zusammen mit Prinzessin Maria und dem Außenminister Grafen Ciano nach Budapest.

## Neuer Vizebürgermeister anstelle Dr. Winters

Wien. Wie die Abendzeitungen mitteilen, wird der Vorsitzende der Gewerkschaftsorganisation der Metallarbeiter, Hans Waldham, zum drittmaligen Bürgermeistervertreter der Stadt Wien anstelle Dr. Ernst Karl Winter ernannt werden, der, wie bekannt, auf Urlaub weilte. Hans Waldham ist aus den Reihen des ehemaligen christlichsozialen Metallarbeiterverbandes hervorgegangen.

## Kabinetts Negrin ohne Gewerkschaften

### Largo Caballero nicht im Ministerium

Die spanische Regierungskrise hat mit einer Umbildung des Kabinetts geendet, die nicht nur personellen Charakter hat. Die Regierung ist auf eine neue Grundlage gestellt worden. Sie ruht nicht mehr auf den Gewerkschaften, sondern auf den Parteien und daher ist der Anarchismus der CNT ausgeschlossen. Insofern handelt es sich um eine unmittelbare Folge des letzten Putsch. Man braucht eine Regierung, die imstande ist, den Anarchismus niederzukämpfen. Zugleich stellt die Regierungsbildung einen Erfolg des gemäßigten Flügels in der sozialistischen Partei gegen den radikalen Flügel dar. Negrin gilt als Freund von Prieto. Die Übertragung des auswärtigen Ressorts an einen bürgerlichen Demokraten ist vermutlich eine Geste gegenüber dem Ausland.

Valencia. (Svad.) Die neue spanische Regierung weist folgende Zusammensetzung auf: Ministerpräsident, Finanzen und Volkswirtschaft Juan Negrin (Sozialist)

Auswärtige Angelegenheiten José Giral (Links-Republikaner)

Nationalverteidigung: Indalecio Prieto (Sozialist)

Justiz: Manuel de Irujo (baschischer Nationalist)

Inneres: Julian Zugazagoiti (Sozialist)

Unterricht und Hygiene: Jesús Hernandez (Kommunist)

Ackerbau: Vicente Tribe (Kommunist)

Öffentliche Arbeiten und Verkehr: Bernardino Giner de los Rios (Republikanische Einigung)

Sozialfürsorge: Jaime Abguade (Katalanische Linke).

Das ehemalige Presse- und Propaganda-Ministerium wurde aufgehoben und ist nunmehr eine Abteilung des Außenministeriums.

Die neue spanische Regierung besteht demnach aus Vertretern sämtlicher politischer Parteien der Volksfront. Die beiden spanischen Gewerkschaftsverbände (CNT und UGT) haben beschlossen, nicht in die Regierung einzutreten.

Der neue Ministerpräsident Juan Negrin ist sowohl Doktor der Medizin als auch Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Madrider Universität. Er gehört in der Sozialistischen Partei der Gruppe des „Zentrums“ an. Juan Negrin ist 48 Jahre alt. In den Cortes hat er sich für wirtschaftliche Fragen spezialisiert.

Negrin erschien Montag um 23.35 Uhr im Ministerpräsidentium und übernahm die Amtsgeschäfte.

Ministerpräsident Negrin hat für die weitere Tätigkeit der Regierung folgende Pläne: Mit Rücksicht auf die kleine Zahl der Minister

und zahlreichen Gefangenen wurde Material gefunden, das erkennen läßt, daß es sich bei diesem Aufstand um kommunistische Bestrebungen handelte.

Es gibt eine andere Version, die mehr für sich hat als das Gerücht von einem „kommunistischen“ Aufstand. Man vermutet, daß Mussolini hinter dem Unternehmen stehe und daß es sich darum handle, in Albanien einen neuen Vorwand für eine italienische Intervention zu schaffen. Es kann aber selbstverständlich auch eine der vielen lokalen Unternehmungen sein, wie sie in dem Lande der ewigen Stämme, Familien- und Blutrachefontisten an der Tagesordnung sind.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

Die Regierung wird in der internationalen Politik von ihrer Vorgängerin beschrittenen Weg weiterführen. Die Regierung protestiert deshalb neuerlich auf das entschiedenste gegen die Beschränkungen des Nichteinmischungsabkommens, welche ihre Rechte einer gesetzmäßigen Regierung tangieren.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

Die Regierung wird in der internationalen Politik von ihrer Vorgängerin beschrittenen Weg weiterführen. Die Regierung protestiert deshalb neuerlich auf das entschiedenste gegen die Beschränkungen des Nichteinmischungsabkommens, welche ihre Rechte einer gesetzmäßigen Regierung tangieren.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

Die Regierung wird in der internationalen Politik von ihrer Vorgängerin beschrittenen Weg weiterführen. Die Regierung protestiert deshalb neuerlich auf das entschiedenste gegen die Beschränkungen des Nichteinmischungsabkommens, welche ihre Rechte einer gesetzmäßigen Regierung tangieren.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

Die Regierung wird in der internationalen Politik von ihrer Vorgängerin beschrittenen Weg weiterführen. Die Regierung protestiert deshalb neuerlich auf das entschiedenste gegen die Beschränkungen des Nichteinmischungsabkommens, welche ihre Rechte einer gesetzmäßigen Regierung tangieren.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

Die Regierung wird in der internationalen Politik von ihrer Vorgängerin beschrittenen Weg weiterführen. Die Regierung protestiert deshalb neuerlich auf das entschiedenste gegen die Beschränkungen des Nichteinmischungsabkommens, welche ihre Rechte einer gesetzmäßigen Regierung tangieren.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

Die Regierung wird in der internationalen Politik von ihrer Vorgängerin beschrittenen Weg weiterführen. Die Regierung protestiert deshalb neuerlich auf das entschiedenste gegen die Beschränkungen des Nichteinmischungsabkommens, welche ihre Rechte einer gesetzmäßigen Regierung tangieren.

Die Regierung widmet ihr Gedanken allen denen, die im Laufe der letzten 10 Monate ihr Leben im Kampf für die Revolution des Volkes geopfert haben.

Die Regierung wird insbesondere dafür Sorge tragen, daß die militärischen Operationen eine einheitliche Leistung erhalten, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Regierung ist fest entschlossen, den engsten Kontakt mit dem Parlament aufrechtzuerhalten, welchem sie sich unverzüglich vorstellen wird.

## Freierer Ausblick

Von Dr. Ludwig Czech

Auf dem zu Bilingen stattgefundenen Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie hielt der Vorsitzende der deutschen sozialdemokratischen Partei Minister Dr. Ludwig Czech eine Ansprache, die wir nachstehend wiedergeben. Als Czech das Rednerpult betrat, wurde er mit langanhaltendem Beifall und dadurch empfangen, daß sich die Delegierten von den Sitzen erhoben. Sie gaben dadurch ihrer Begeisterung über die Zusammenarbeit mit den deutschen Sozialdemokraten Ausdruck. Nachdem Dr. Czech die herzlichsten Grüße der deutschen Sozialdemokratie überbracht hatte, fuhr er fort:

Wir haben acht harte Jahre hinter uns, die wir — im Geiste des Smidowter Kongresses — in Freud und Leid miteinander verlebten. Und nun, da sich die Wollen zu verzehren beginnen, da sich der Horizont langsam aufhellt und da wir wieder freieren Ausblick haben, wollen wir gemeinsam mit Ihnen den Weg zur weiteren und besseren Entwicklung suchen. Denn wir sind uns dessen bewußt, daß der Sozialismus in unserem Lande nur in innigster Kampfgenossenschaft der arbeitenden Menschen aller Nationen unseres Staates vorwärtsdringen und sich an sein Endziel heranzuarbeiten vermag. Dies in diesem Augenblicke auszusprechen und der ganzen sozialistischen Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen, ist das Gebot der Stunde.

Der nazifischen Parole der Volksgemeinschaft stellen wir die sozialistische Parole der Schicksalsgemeinschaft der Arbeiterklasse aller Nationalitäten entgegen.

dem chauvinistischen Nationalismus die Parole der Völkerverständigung.

dem Faschismus in allen seinen Spielarten die Parole der Demokratie, die allein der Welt die Freiheit und den Frieden zu sichern vermag. Nur in der Demokratie läßt sich frei leben, arbeiten, Kulturwerte schaffen, kämpfen, die Menschheit empordringen.

Auch wenn sich die Dinge jetzt zum Besseren zu wenden beginnen, ist das Leben immer noch sehr schwer. Europa steht noch immer im Zeichen des schwersten Ringens zwischen dem Faschismus und der Demokratie. So sehr wir alle von dem unerschütterlichen Glauben durchdrungen sind, daß die Demokratie in diesem schweren Kampfe schließlich siegreich sein wird, sind wir uns doch dessen voll bewußt, daß wir den Endsieg nur im schwersten Ringen zu erreichen vermögen. Und dann ist es unser erstes Gebot, daß sich die demokratischen Kräfte Europas zu innigster Zusammenarbeit und in eine Front zusammenzuschließen. Nur so vermögen wir der ganzen Welt den Frieden, nur so den Wiederaufbau der Wirtschaft und nur so die soziale Auferstehung zu sichern.

In der Wirtschaft erleben wir nach acht magären und bitteren Jahren endlich wieder einen Umstimmung und Aufstieg zum Besseren und wir spüren auch bereits seine Auswirkungen. Aber trotz der größten Bemühungen des Staates um die Wiederbelebung des Exportes und der Arbeitsschaffung, gibt es noch immer 500.000 Arbeitslose, die in den Arbeitsprozeß einzugliedern unsere größte Sorge ist.

Auf dem Kampffeldrain, auf dem uns deutschen Sozialdemokraten die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus obliegt, geht es wieder vorwärts. Die Vereinbarungen vom 18. Februar d. J. haben innerhalb der deutschen arbeitenden Menschen eine Vertrauenswelle geschaffen. Schrittweise gewinnen wir dem faschistischen Feind wieder Boden ab. Aus der ganzen Bewegung flutet uns eine Atmosphäre der Kraft entgegen. Unsere Arbeiter fühlen wieder festen Boden unter den Füßen und überall finden wir eine Stimmung, die an die alten stolzen Kampftage erinnert, die die gesamte sozialdemokratische Bewegung unseres Landes zu ihrer heutigen Bedeutung und Stellung emporführten.

Wir sehen dies in noch weiteransprechendem Maße bei Ihnen und freuen uns dessen. Wir sehen dies auch in den Ländern der alten demokratischen Tradition, in denen der Sozialismus immer mehr an Boden gewinnt und sich immer unauffälliger an die Macht heranarbeitet. Unser heißes Sehnen ist, daß es so auch in jenen Ländern kommen möge, in denen die arbeitenden Menschen unter faschistischer Anarchität seufzen und überall dort, wo, wie in Spanien, das Pro-

## Putschversuch in Albanien

Tirana. In der Nacht zum Sonntag besetzte eine Gruppe von Rebellen, die sich aus libyllischen zusammensetzte und von dem früheren albanischen Minister Toto, einem Gendarmerieoffizier und einem früheren Hauptmann angeführt wurde, die Stadt Argirokastro und durchschritt die Telefonleitungen zu den benachbarten Ortschaften Tepelen, Kurveshesi und Libohova. Ein Offizier der Gendarmerie wurde von den Revolutionären getötet. Von der Regierung wurden sofort alle notwendigen Maßnahmen zur Niederschlagung der Revolte unternommen. Regierungstruppen umzingelten die Aufständischen, um die Ordnung in allen von den Rebellen besetzten Bezirken wiederherzustellen. Bei ihrem Vorrück auf Argirokastro stießen die Regierungstruppen auf heftigen Widerstand. Am Bergpaß Proci stießen die aus Balona entsendeten Regierungstruppen mit den Rebellen zusammen, die nach kurzem Widerstand die Flucht ergriffen und von den Regierungstruppen verfolgt wurden. Tomei Toto, der Bruder des Rebellenführers und zwei Zivilisten wurden getötet. Bei den Getöteten

## Deutsche Militärdelegation in Rom

Rom. Am Montag ist in Rom unter der Führung des Generals Adolf Hübnlein, des Chefs der motorisierten Abteilungen des deutschen Heeres, eine Militärdelegation eingetroffen. Die deutsche Delegation wurde vom Sekretär der faschistischen Partei und Chef des Generalstabes der faschistischen Milizen Starace begrüßt.

Leitartikel heldenhaft um die Befreiung und um die Erlösung der Arbeit ringt.

Dr. Cech schloß seinen Gruß an die tschechische Sozialdemokratie mit einem feurigen Appell aus Svatojupl Cech's „Skabensliedern". Den Worten des Ministers folgte neuerlich stürmischer Beifall.

# Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten

Am Morgen des Pfingstsonntags fand der Parteitag seine Fortsetzung mit einem großen politischen Referat des Justizministers Dr. Ivan Dérer, der von den Kongreßteilnehmern begeistert begrüßt wurde. Das Referat des Justizministers bringen wir an anderer Stelle. Nach dessen Beendigung verlas der Vorsitzende, während sich die Delegierten von ihren Sätzen erhoben, das eingelangte

**Danktelegramm des Staatspräsidenten,** das diesen Wortlaut hat:

„Ich danke herzlich für den Gruß des Kongresses, für die Worte der Ergebenheit für die Republik und für die Anerkennung meiner Bemühungen und meiner Arbeit. Ich hoffe mit Ihnen fest, daß die Republik nie aufhören wird, ein demokratischer, ein sozial und national geordneter Staat zu sein und daß sie immer ein kulturell fortschrittlicher Staat bleiben wird. Ich weiß, daß Sie fest entschlossen sind, in diesen Richtlinien weiterzuarbeiten und verschiedene Ideen, das auch ich, ebenso wie bisher, gemeinsam mit Ihnen diesen Weg gehen werde. Ihrer Arbeit in diesem Geiste wünsche ich viel Erfolg.

Dr. Edward Beneš.  
Die Verlesung der Depesche löste einstimmigen, langwährenden Beifall aus.

## Justizminister Dr. Ivan Dérer über staatspolitische Aktualitäten

Justizminister Dr. Dérer, dessen Rede als Referat zu dem am ersten Kongreßtag erlassenen Bescheid des Eisenbahnministers Běchyně über die politische Entwicklung gedacht ist, befaßte sich im ersten Teil seiner Rede mit der sogenannten Personalfrage in der Staatsverwaltung und setzte sich in ebenso sachlicher wie scharf treffender Weise mit der Verleumdungskampagne auseinander, die von einem Teil der Aristokratie in diesem Punkte gegen die von sozialdemokratischen Ministern verwalteten Ämtern eingeleitet wurde.

Die „Entstellungen" haben nicht die Sozialdemokratie bloßgestellt, der nicht die mindeste Anfechtung nachgewiesen werden konnte, sondern die „Entsteller" selbst, die zum Teil sehr tüchtige Menschen bei Bekämpfung des angeblichen „Materialismus" überführt wurden. Nicht die Sozialdemokratie ist es, die eine große Spionagezentrale zur Ueberwachung nicht nur der anderen politischen Parteien, sondern auch von Privatpersonen, vor allem der öffentlichen und anderer Angehörigen eingerichtet hat. Die von allen Parteien durchgeführte Interkontinentalität in Personalfragen ist, in gefunden Grenzen, ein geeignetes Mittel zur Kontrolle des bürokratischen Apparates, der immer — und ganz besonders in den autoritären Staaten — von den Trägern der politischen Macht in gewissem Sinne beeinflusst wird. In der Personalfrage muß auf der einen Seite die objektive Qualifikation des Bewerbers oder Anwerbers gerecht gewertet werden. Auf der anderen Seite aber geht es nicht an, daß unter dem Deckmantel der Objektivität eine Personalpolitik getrieben wird, die der Anstellung oder Beförderung

## Veverka — Gesandter in Bukarest

**Bukarest.** Die rumänische Regierung hat dem neuernannten tschechoslowakischen Gesandten in Bukarest V e v e r k a das Akkreditament erteilt.

### Verlauf des zweiten und dritten Kongreßtages

rung eines vollqualifizierten und vorzüglich beschriebenen Anwerbers stellen deshalb Hindernisse in den Weg, weil der betreffende Sozialdemokrat ist. Die Sozialdemokraten haben sich stets beiläufig an den Grundlag gehalten, daß die politische Angehörigkeit eines Anwerbers bei entsprechender Qualifikation kein Hindernis für seine dienstliche Laufbahn sein darf und eine solche Personalpolitik wurde auch in den von Sozialdemokraten verwalteten Ämtern stets beobachtet. Es kann und wird nicht gebüßt werden, daß in der Staatsverwaltung die Angehörigen danach beurteilt werden, ob sie nach ihrer Zugehörigkeit zu den sich als besonders „patriotisch" gebärdenden Parteien als mehr oder weniger „hoffähig" erscheinen und das gleiche gilt auch von den Angestellten und Arbeitern, die in Privatbetrieben tätig sind.

Hierauf erfolgten die Kundgebungen der ausländischen Delegationen und der sonstigen als Repräsentanten berechtigter Korporationen erschienenen Gäste, die sich zu einem erhebenden und ergreifenden Höhepunkte des Kongresses gestalteten und über die wir besonders berichten. Nach Abschluß dieser Kundgebungen wurde die, bereits am ersten Kongreßtag begonnene Debatte über die Tätigkeitsberichte fortgesetzt, in der eine lange Reihe von Rednern das Wort ergriffen. Die Debattenredner billigten einmütig das Vorgehen der Partei in der Berichtszeit und die für die Zukunft angedeuteten Richtlinien der Parteipolitik. In allen Kundgebungen der Redner spiegelte sich das in den Massen der arbeitenden Klasse gefestigte Vertrauen und Selbstbewußtsein und der Wunsch nach Vertiefung der demokratischen und sozialistischen Aktivität. Insbesondere erklärte Dr. Čech (Brünn) zusammenfassend das volle Vertrauen zu der bisher eingehaltenen außen- und innenpolitischen Linie der Staatspolitik, wobei er die reaktionären Angriffe gegen die französische Volksfrontregierung, wie auch gegen die Sowjetunion energig zurückwies. An die reichsdeutsche und österreichische Auslandsdelegation gewendet, verbotmüßte er diesen in deutscher Sprache die Grundsätze des Parteitag, ebenso den französischen und englischen Delegierten. Bezüglich der Parteipolitik erklärte er sich einmütig gegen jede Ueberdehnung nach rechts und betonte nachdrücklich, daß die Erfüllung des Abkommens vom 18. Februar mit den deutschen Aktivisten, das nicht auf dem Papier bleiben dürfe, eine der Hauptaufgaben der inneren Staatspolitik sein müsse.

Zum Schluß des zweiten Kongreßtages verlas Generalsekretär Dundr die eingelangten Entschuldigungs- und Begrüßungsschreiben der sozialdemokratischen Parteien Polens und Finnlands, der Auslandsdelegation der ukrainischen Sozialdemokratie und eine Reihe anderer Begrüßungen, unter ihnen einen Brief der Genossin Paula Wallisch und ein Glückwunsch-

schreiben der in Spanien in den Reihen der republikanischen Truppen kämpfenden Mitglieder der tschechischen Sozialdemokratie. Namentlich diese beiden Zuschriften wurden mit enthusiastischem Beifall und Erheben von den Sätzen aufgenommen.

### Der Abschluß des Kongresses

Der Montag war der Aussprache über die Hauptreferate gewidmet, an der 19 Redner sich beteiligten, die durchwegs zustimmend sprachen. Die Debatte wurde von

### Dr. Melbner

mit einem ausführlichen Schlußwort beendet. Dr. Melbner hielt in seiner Uebersicht der politischen Entwicklung seit 1933 fest, daß die Zahl der sozialdemokratischen Parteien, die in den verschiedenen Staaten an die Regierungsmacht kamen, sich vermehrt. Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß der Regierung Blum etwas gelungen ist, was vor ihr keine andere erreichen konnte, nämlich die Stabilisierung eines Regimes auf der Grundlage der politischen Parteien. Vor Blum war kein Ministerpräsident sicher, ob er nicht durch eine überraschende Abstimmung gestürzt werden wird. Die Sozialdemokratie hat keinen Grund zum Defätismus, der Faschismus als Ideologie verliert immer mehr an Boden. Doch müssen wir uns vor der vorläufigen Behauptung hüten, daß die Diktaturen vor dem Zerfall stehen.

Nach der Debatte wurden die Berichte der Kommissionen erörtert, insbesondere der größten, der landwirtschaftlichen, die in einer vielstündigen Sitzung beraten hatte.

Der Kongreß nahm dann die Resolutionen einstimmig an und erließte entsprechend den Anträgen die vorliegenden Anträge.

### Die politische Resolution

beginnt mit der Losung: Für eine starke Republik, für eine konsequente Demokratie und die Zusammenarbeit der Koalition! Der Kongreß erklärt darin u. a. daß er auch weiterhin an der Beteiligung an der Regierung der koalitierten Parteien beharrt, begrüßt die Unterjochung, welche die Partei dem Gedanken des vollkommenen Friedens und der lokalen Zusammenarbeit mit allen nationalen Minderheiten zuteil werden ließ, und billigt die für die ideale und praktische Festigung der tschechoslowakischen Einheit geleistete Arbeit. Die Resolution unterstützt die Forderung des Vollzugsausschusses der Partei betreffend

## Die Botschaft des internationalen Sozialismus

Als Abschluß des Parteitages der tschechischen Sozialdemokratie fand Dienstag im vollbesetzten Lucerna-Saal eine öffentliche Kundgebung statt, in der Delegierte der sozialistischen Bruderparteien das Wort ergriffen, um den Sozialisten Brags zu sagen, daß der Kampf, den die sozialistische Arbeiterklasse der Tschechoslowakei führt, nicht auf einem verlorenen Posten ausgefochten wird, sondern die Sympathie und die aktive Unterstützung der Sozialisten und Demokraten der ganzen Welt auf seiner Seite hat.

Als Erster sprach nach den Eröffnungsworten G a m p i s der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der Bräuderer, der vor allem auf die Bedeutung des Freiheitskampfes des spanischen Volkes hinwies. In Spanien geht es um die Demokratie in der ganzen Welt. Dieses Bewußtsein muß auch das Gefühl der Solidarität der Sozialisten und Demokraten aller Länder mit dem Schicksal der Demokratie in der Tschechoslowakei stärken und dem gemeinsamen Kampf für die Freiheit und den Frieden neue Kräfte geben.

Für die französische Sozialistische Partei überbrachte Lévy unter gewaltigen Ovationen der Versammlung die Botschaft Léon Blums, daß die französische Volksfront jeden Angriff auf die Tschechoslo-

den Wechsel der politischen Parteien in den Messer, verlangt die allmähliche Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes, eine Novellierung des Antontentivitätsgesetzes u. a. Auf dem Gebiete der Außenpolitik wird verlangt, daß dieses Gebiet nicht den Gegenstand innerpolitischer Kämpfe bildet und die Repräsentanten der Partei in der Regierung und im Parlamenten werden angewiesen, eine Außenpolitik zu betreiben, die keinen Schwankungen unterworfen ist. Die Resolution beharrt auf der Aufrechterhaltung der Bündnisverträge mit den Staaten der kleinen Entente, mit Frankreich und mit der Sowjetunion und verlangt eine enge Zusammenarbeit mit allen demokratischen Staaten der Welt im Interesse des Friedens. Nur eine innerlich konsolidierte, politische, moralisch, wirtschaftlich und militärisch starke Republik, die einer wirksamen Verteidigung gegen jeden Einfall fähig ist, bietet die Garantie, daß sie ein festes Glied der europäischen Friedenskette sein wird. Deshalb spricht sich die Resolution für die freie Austrittsrechte der Armee, welcher sie das Vertrauen ausspricht, und für die vollkommene Befestigung der Grenzen der Republik aus. Der Kongreß verlangt eine im Innern und nach außen konsequente Demokratie und die Bekämpfung jeder un-demokratischen Ideologie und aller Verneinungen, die demokratischen Freiheiten zur Untergrabung des demokratischen Regimes zu mißbrauchen. Die politische Resolution legt auch Nachdruck auf die Durchführung der Wirtschaftsdemokratie und macht im Zusammenhang damit auf das Problem der ständigen Arbeitslosigkeit aufmerksam. Zum Schluß billigt die Resolution das bisherige politische Vorgehen der Partei und erklärt, daß an ihm nichts auszuweichen oder zu ändern sei.

### A. Hampf einstimmig wiedergewählt

Einstimmig wie der ganze Parteitag war auch der Wahlvorgang. Das Zentralsekretariatkomitee und die 15 Parteikommissionen wurden durch Abstimmung gewählt. Am Zentralsekretariatkomitee sind zum erstenmal die ungarischen Parteimitglieder und die Kleinlandwirte vertreten.

Zum Vorsitzenden der Partei wurde Abg. A. Hampf unter stürmischen Beifall aller Delegierten wiedergewählt.

Mit den Wahlen war die Tagesordnung des Kongresses beendet. Abg. Hampf sagte seine Ergebenheit nochmals in wenigen Worten aus. Sein Schlußwort an die Delegierten und Parteimitglieder wurde mit einem Sturm des Beifalls aufgenommen. Mit dem Gesang der „Blau-Rose" und der „Internationale" endete der dreitägige Kongreß.

walei als einen Angriff auf Frankreich selbst betrachten würde.

Nach diesen beiden Reden, denen Dr. Soukup ein feuriger Interjekt war, sprach Tschanz (Zugoslaven) und für die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei Minister Dr. Cech.

Grense Dr. Cech betonte die Gemeinsamkeit des Kampfes der Arbeiterklasse aller Nationalitäten. Der Kongreß der tschechischen Sozialdemokratie hat uns alle mit Stolz erfüllt. Dem Faschismus aller Nationen stellen wir die Verbrüderung des arbeitenden Volkes aller Nationen, dem Chauvinismus die Verständigung im Kampfe für Frieden und Demokratie entgegen.

Buchinger (Ungarn) dankte den tschechischen Genossen dafür, daß sie zugleich mit ihrer eigenen Freiheit auch die Rechte und Freiheiten des ungarischen Proletariats in der Tschechoslowakei verteidigen. Eine der Hauptaufgaben der nächsten Zeit werde es sein, die friedliche Zusammenarbeit aller Völker des Donaudens beizubehalten.

Rabacanu (Rumänien) stellte seinen Ausführungen den Wunsch voran, daß es in seinem Lande bald ebenso aussehen möge wie in der Tschechoslowakei. Die rumänische Sozialdemokratie hat sich gegen einen Faschismus zu wehren, der

### JUNGES WEIB

# VERONIKA

ROMAN VON MARIA GLEIT

Es waren die ewigen Träume der Jugend und nichts als Träume, denn auch, wenn er Veronika damals nicht verloren hätte, wäre er um die Erkenntnis nicht herumgekommen, daß jede große Tat und jede umwälzende Leistung ihre Zeit braucht, hundertmal von allen unruhiggeschlagenen Geistern der Vergangenheit und Gegenwart in der unaussagbaren Qual des Schöpferwillens vorgebadet und vorerforcht, vorbereitet in unzähligen, schlaflosen Nächten, vorzergliedert und vorgeprüft, ehe Stufe für Stufe ausgebaut war und erklimmen werden konnte von dem Lebten, der das Letzte aus Blut und Weisheit aus sich heraustrieb, um einen Fortschritt, eine Leistung, eine in den Stufen der Gelehrten, den Chemikern, den Laboratorien immer wieder verübt, immer wieder fehlgeschlagene Tat zu vollenden, sichtbar und wirkungsvoll zu machen.

Arnold Bannholzer wußte längst nicht mehr, wo er sich befand, noch wußte er, wohin er wollte. Der Fluß, die Stadt, Veronika mit ihren leichten Schritten, verdrängend in der Tür eines Hauses, einmal der Gedanke an Bernd, der Wunsch, zu diesem falsch Verdächtigten zu stürzen und ihn nach Veronika und Trudenbrott zu fragen, denn vielleicht wußte ja er etwas, vielleicht hatte sie es ihm gesagt, — und dann immer wieder diese alles zertrampfende, alles erdrückende Erkenntnis, daß es nichts nützen würde. Denn es mochte ihm einer sagen, was er wollte, es mochte geschehen, daß Bernd vielleicht einen glaubwürdigen Grund für Veronikas Besuch bei Trudenbrott

anzuführen oder zu erfinden vermochte, es könnte sein, daß er selbst, Arnold Bannholzer, ein in diesem Stundens seines Verstandes beraubter Mann, der wie ein Fremder aus der Stadt heraus und in die Felder lief, dem Fluße folgend, immer nur dem Fluß, der ihn nicht losließ, als läge nur auf seinem Grunde die Rettung, — ja, es konnte sein, daß dieser in seinem Herzen tödlich verwundete Mann nach einer zergrübelten und zerbrotten Nacht im nächsten Lichte des nächsten Morgens selbst eine beruhigende und natürliche Erklärung für Veronikas Verhalten und für die Angehörigkeit fände, daß seine Frau in irgendeiner geheimnisvollen oder auch nur zufälligen Beziehung zu seinem argsten Feinde stand, — alles das würde sich herausstellen, würde sich vielleicht erklären lassen können und wäre zu überwinden, wenn es überhaupt Bedeutung besäße und Gewicht.

Mörderische Bedeutung, unerträgliches Gewicht jedoch hatte nur das eine: er hatte ihr vertraut, — trotzdem — trotz Bernd — trotz aller Zweifel — geschunden hatte er sich selbst und sich zerrieben an mancher Unverständlichkeit ihres Wesens, er hatte sie geglaubt und sich zermüht mit seinem Verdacht, mit seinem Mißtrauen, und hatte sie doch immer wieder vor sich selbst verteidigt, weil er im Leben, Allerleuten und Entschendenden dennoch an sie geglaubt hatte, damals, vor langen Jahren, als sie seiner Schwester ins Gesicht lachte, die ihr Narzungen verrietete, daß ein mittelloses Mädchen niemals den Anspruch erheben dürfe, Arnold Bannholzers Frau genannt zu werden. Und so wie ihr damals der Glaube an ihn gestempelt worden war von seiner feigen Wortlosigkeit, so hatte man ihm heute den Glauben an sie zerstampft, mit sechs Worten, zerstörerischer als jedes Schweigen: „Die Dame wußte zu Herrn Trudenbrott.“

Oh, Veronika hatte ihm die Rechnung vorgelegt für das, was er ihr schuldete. Von Anfang an hatte sie gelogen, bewußt gelogen, und gelächelt und geschwiegen. Trudenbrott in dieser Stadt? Trudenbrott nicht mehr der von allen Hoffnungs-

losen überlaufene, von allen Frauen angejohwärtete und doch ungerühete Mann, der sich die Verhöhnung gut bezahlen ließ und der dann an Jeannette verblutete?

An — Jeannette? Jeannette war tot, und die Toten werden nicht lebendig. Veronika aber lebte, Veronika, seine Veronika — was wollte sie denn bei Professor Trudenbrott? Was wollte sie denn dort?

Mit überdeutlicher Schärfe wurde ihm jetzt alles klar. Ihre Worte, ihre unsicheren, hilflos verwirrten Sätze:

„Es ist ja gar nicht Bernd. Du bist es, und weiter ist es nichts, und niemand ist es sonst...“  
Niemand, niemand, niemand außer diesem Dr. Trudenbrott! Niemand ist es sonst... Das war in der ersten Nacht gewesen, in ihrer ersten Nacht an diesem Fluß, in der Nacht seiner Heimkehr zu ihr.

Und ihr verkommen-ungeduldiges: „Ich weiß es doch, ich weiß...“ Das war an ihrem letzten Abend, am letzten Abend mit Veronika dabei im Dorf, als ihn das Entsetzen ansprang und er dann vor ihr stand und sie beinahe geschlagen hätte, mitten in dieses unschuldige, lügenhafte Gesicht hinein.

Und der Brief. Die heimlichen Briefe. Ihr scheu geheiter Blick, als sie damals aus dem Postamt kam und ihm mit einem Mute ohnegleichen versicherte, sie sei an diesem Tage noch nicht aus dem Haus gewesen... Und ihr Zusammenstrecken, wenn Türen schlugen, wenn es klingelte... und ihre Angst... Und er, er hatte sich immer wieder gesagt, dies alles gehehe für ihn, und er hatte sie dafür geliebt. Und nun war es um Trudenbrott geschehen, und nun war es gleichgültig, warum.

Denn nicht das zermalmte ihn, das, was sein konnte zwischen ihr und Trudenbrott, wenn es ihn auch wie mit feurigen Kruten Schlag, nicht das, was sie jetzt, in diesen Stunden, bei diesem Menschen wollte, suchte, tat, und nicht, was sie zu ihm getrieben haben mochte, — sondern das

andere, dieses völlig Unfassbare, dessen sie fähig gewesen war: die Kühnheit, mit der sie ihn von der ersten Sekunde an mit ihrem Schweigen beselogen hatte, die Unerfindlichkeit, mit der sie all die Nächte in seiner Umarmung und all die Tage in seinem Haus, und all die Stunden, in denen letztes Vertrauen scheinbar zwischen ihnen waltete, geschwiegen hatte. Es war das Einzige, das nicht zu verstehen und nicht zu begreifen war, das außer dem Bereich des Möglichen, des je für möglich Gehaltene, lag: die Tatsache, daß sie Kraft gehabt hatte für dieses Schweigen, daß sie innerlich nicht zugrunde gegangen war an der Lüge.

Nun war die Schuld gelöst. Veronika und er, sie waren quit. Denn dieser Abgrund ließ sich niemals überbrücken. Zu jäh und zu gewaltfam hatte er sich aufgetan.

Der Fluß zog den Mann immer gefährlicher in seinen Bann. Auf seinem Rücken trug der Fluß die Wellen ins Meer, einmal hatte er die Jahre hinweggespült, daß sie waren wie ein Tag, und jetzt konnte er das Leben hinwegspülen, und es wäre nichts gewesen als eine Folge von Sinnlosigkeiten, Zufällen, aufgebaut auf dieser nun gelösten Schuld.

Denn nur die eine gab es ja, Jeannette? Nun gut, er hätte es verhindern können, daß ihr die Wholen in die Hände fielen, nun gut, das war sein Anteil auch an dieser Schuld. Doch wäre Jeannette auch gestorben ohne ihn und ohne diesen Dr. Reich und ohne Trudenbrott. Sie hatte den Tod in der Kehle getragen, wie Rosa den Tod in der Achse trug, — den schwarzen Würger alles Lebens, durch seine Macht der Liebe zu besiegen. Jeannette hatte es gewußt. Es war zu spät gewesen, zu lange hatte sie gewartet, keine Verzeihung half, und jede Operation hätte das sichere Ende bedeutet. Und mit Bewußtsein war sie auch gestorben nach einer letzten überbrückten Hoffnung, die dieser Dr. Reich in seiner Reifeit ihr dann auch noch nahm.

(Fortsetzung folgt.)

hällisch frecher auftritt und der von Deutschland aus dirigiert wird.

Zum Abschluß der großen, von einer begeisterten Stimmung getragenen Versammlung stellte S a m p l fest, daß diese Kundgebung wiederum gezeigt hat, daß wir auf unserem vorgeschobenen Posten nicht isoliert sind, daß wir aber andererseits auch vor der ganzen Internationale eine große Verantwortung tragen. An die Delegierten der ausländischen Bruderparteien richtete er die Versicherung, daß die sozialistische Bewegung der Tschechoslowakei auch weiterhin ihre Pflicht gegenüber der Internationale durch konstruktive Arbeit an den gestellten Aufgaben erfüllen wird.

Empfang beim Präsidenten

Der Präsident der Republik empfing am Sonntag eine Delegation des Kongresses, die vom Senator Fr. Soukup und dem Abgeordneten Šampl geführt wurde. Abgeordneter Šampl wiederholte dem Präsidenten die Grüße des Kongresses, wofür der Präsident neuerlich seinen Dank für die Grüße ausdrückte. Der Audienz waren auch sämtliche ausländische Kongreßgäste unter Führung des belgischen Delegierten de Vroelcée erschienen, und zwar: aus England Major Atlee, Latham und Kentins, aus Frankreich Louis Lévy, aus Dänemark Hansen, aus Holland Miranda, aus Jugoslawien Topalović und Vetešan, aus Ungarn Buchinger und Doczi, aus Rumänien Madaccanu und aus Schweden Nilsson. Nach der Begrüßung der ausländischen Gäste entspann sich eine Aussprache über aktuelle politische, wirtschaftliche und soziale Probleme, an der der Präsident der Republik nahezu eine Stunde teilnahm.

Politik und Sozialpolitik auf dem Deutschen Juristentag

Der Deutsche Juristentag, über dessen Eröffnung wir bereits berichtet haben, beschäftigte sich in seinen sachlichen Arbeiten unter anderem mit zwei Themen, von denen das eine politisch, das andere sozialpolitisch bedeutungsvoll ist.

Zu dem Problem der Verordnungsgebung als einseitige Einwirkung des Universitätsprofessors Dr. S a n d e r vor, welches die auch von uns vertretene Auffassung, daß generelle Ermächtigungen mit der Verfassung nicht im Einklang stehen, in der offenkundigen Absicht, die tschechoslowakische Demokratie zu diskreditieren, bis zu dem Paradox überhöht, daß die Regierungsvorgänge überhaupt nur zulässig seien, wenn ein Gesetz grundsätzlich auch ohne Durchführungsordnung vollzogen werden kann. In der teilweise im Beisein des Justizministers Dr. D e r e r abgeführten Sektionsberatung suchte der Referent Universitätsprofessor Dr. Š e n r i c h, der sich im Rahmen einer rechtsdogmatischen Betrachtung hielt, die schroffen Formulierungen Sanders zu mildern. In der Debatte sprach unter anderem Genosse Dr. Š c h w e l b, der, soweit das im Rahmen einer wissenschaftlichen Aussprache möglich war, die politischen Hintergründe der Sanderschen Auffassung nachwies. Dr. Schwelb wurde auch in das Redaktionskomitee gewählt, das hauptsächlich gemäß den Anträgen des Vizepräsidenten der Mährischen Abgeordnetenkammer, Dr. N o s e n b e r g, den Festtag aufrecht erhielt, daß Ermächtigungen in einfachen Gesetzen nicht zulässig sind, aber die auf Diskreditierung unserer Demokratie gerichteten Formulierungen eliminierte.

Großes Interesse fand auch die Frage, welche Regelung die

Rechtsstellung der Handelsagenten erfordert. Hierzu hatte der Handelsrechtler Universitätsprofessor Dr. Lauffe ein gründliches Gutachten erarbeitet, welches zu dem Schluß kam, daß jene Agenten, die wirtschaftlich und sozial unselbständig sind, dem Prinzip der Untertänigkeit zu unterstellen wären. Dagegen wendete sich der zum Referenten bestellte Generalsekretär der Arbeitgeberhauptstelle Dr. F e r n e g g, welcher eine gesetzliche Regelung des Rechtsverhältnisses der Agenten überhaupt für überflüssig erklärte. In der Debatte plädierten die Genossen Dr. W i e n e r, Dr. N e u s t a d t l und Dr. N o s i c h energisch für die Anerkennung des Angestelltencharakters der wirtschaftlich abhängigen Agenten. Auch andere Redner setzten sich für ihren sozialen Schutz ein. Das Redaktionskomitee (Mit des Obersten Gerichtes Dr. Prokázka, Prof. Dr. Lauffe, Dr. Fernegg, Dr. Wiesner und Dr. Wilhelm Buischel-Brünn) gelangte entgegen den von Dr. Fernegg vertretenden Thesen zu Leitfäden, welche die Regelung der Rechtsstellung der Agenten für notwendig erklären und aussprechen.

Daß ihnen der durch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit gebotene sozialpolitische Schutz gesichert werden soll.

Bei den Wahlen wurde zum Vorsitzenden Rat Dr. Š e n r i c h a u s Prag gewählt.

Reinet tschechisch. Die Pfadfinder von Kremier beabsichtigen in ihr Sommerlager in Mikau in Mähren einige junge Leute deutscher Volksgemeinschaft aufzunehmen, damit diese die tschechische Sprache erlernen können. Bedingungen: Zugehörigkeit zu einer Pfadfinder-(Hallen-)Organisation, Pfadfinder-(Hallen-)Uniform und Kameradschaft. Spenden: 10 Kč pro Tag. Lager ist den ganzen Monat Juli offen. Informationen erteilt: Jan Š o l e c, Kroměříž, Kollárova 17.

Judetendentscher Zeitspiegel

Festtag der Arbeiter in Elbogen



Am Pfingst-Sonntag wurde in Elbogen der „Festtag der Arbeit“ veranstaltet, der zu einem der wichtigsten und eindrucksvollsten Aufmärsche wurde, welche die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in Westböhmen jemals veranstaltet hat. Kraftbewußtsein und Jugend gaben der Kundgebung des Gepräges. Ihre Farbenpracht und Bewegtheit kamen in den Mauern der alten, schönen Stadt „doppelt zur Geltung. „So wie einst die Grafen und Bögte auf der Burg saßen“, sagte Š c h m i d l u s in seiner mitreißenden Eröffnungsrede, „will man auch heute wieder das Volk durch Grafen und Bögte in Knechtsheit halten. Das Mittel hierzu soll die Volksgemeinschaft sein. Aber die Kundgebung beweist, daß auch auf diesem ehrwürdigen Heimat-Boden der Geist der

Freiheit lebendig ist.“ Immer wieder brach ungehemmte Begeisterung los — bei der Eröffnung, der Rede J a k s c h e n s und der Schlußrede B r u c h s und die Jubelrufe, verstärkt zurückgegeben von den Mauern der alten Häuser und der Burg, wollten kein Ende nehmen. Selten war in dieser Stadt soviel kraftbewußte, trotzig e u g e n d versammelt wie an diesem unvergeßlich schönen Tag. — Noch lange blieben die 12.000 Besucher der Veranstaltung auf der malerischen Wiese unterhalb der Burg beisammen. Aus den Augen aller leuchtete Stolz und Freude — Freude über Blüten, Sonnenschein und über die neue, frühlingsfrohe Kraft der sozialistischen Kampfgemeinschaft.

Heraus mit der Sprache, Herr Henlein!

Ist die SdP für oder gegen die Etrich-Arbeiter? Jaksch brandmarkt vor 12.000 Zuhörern den Volksbetrug der SdP

Auf dem Fest der Arbeit in E l b o g e n, das weit über den Rahmen einer Parteiveranstaltung hinauswuchs, sprach am Sonntag vor mehr als 12.000 Menschen Abgeordneter J a k s c h, der als Sinn der Kundgebung die Mobilisierung der Kräfte des arbeitenden Volkes für die große Durchbruchschlacht gegen die Wirtschaftskrise, für eine neue sozialpolitische Offensive, die den Arbeitslosen Brot und unserer Jugend Aussicht auf Existenz bringen soll, bezeichnete. Unter wiederholtem stürmischen Beifall erklärte Jaksch,

daß das größte Hindernis einer wirtschaftlichen Gesundung, des sozialen Fortschritts und einer friedlichen Entwicklung im Staate die Subjektiv-deutsche Partei Konrad Henleins ist.

Die Frage ist nur, wie lange sich die Arbeitslosen, die Arbeiter und Angestellten von der SdP noch an der Nase herumführen lassen wollen. Die Gaukelei der arbeiterfeindlichen SdP wurde entlarvt durch den Streik der Etrich-Arbeiter. Jaksch stellte folgende Fragen:

Wo bleibt die SdP mit ihrer einviertel Million Wählern und 44 Abgeordneten?

Warum schweigt der „Stammesführer“, wenn die streikenden Henlein-Proleten im Etrich-Betrieb auf eine Solidaritätskundgebung warten?

Warum schweigt die ganze völkische Intelligenz, wenn die Arbeiter um Brot und Freiheit ringen?

Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften in Reichenberg

Dieser Reichsjugendtag war ein Beweis dafür, daß die Christlichsozialen auch über Jugend verfügen, über Jugend aus Arbeiterkreisen. Die Aufmachung der ganzen Veranstaltung war durchwegs neuzeitlich. Die Kundgebung in der Messehalle am Pfingstsonntag wurde mit einem Fahnen-einmarsch eröffnet, die Begrüßung hielt Abg. Š c h ü b e. Die Reden hielten Reichsjugendführerin Marie E r b e n aus Jungbuck bei Trautenau. Die offiziellen Reden zeigten, daß die heutige christlichsoziale Gewerkschaftsbewegung nicht mehr mit den Anfängen dieser Bewegung verglichen werden kann. Die Beeinflussung durch die freien Gewerkschaften ist auch bei der christlichen Gewerkschaft deutlich sichtbar. Wohl stehen die christlichen Gewerkschaften nicht auf sozialisti-

schem Grundtönen, doch haben sie sich soweit durchgerungen, daß sie die Gegenwartsforderungen der Arbeiterklasse als richtig erklären und sich hinter sie stellen. Das war einmal anders und mancher Unternehmer wird über diesen Wandel bedenklich den Kopf schütteln. Der Redner sprach von den Arbeitern, die Güter herstellen, jedoch selbst keine besitzen, sagte von Unternehmern, daß ihr Standpunkt nur der des Gewinnes sei. Niemals soll man den Menschen nach dem Besitz einschätzen, rief er aus. Witopil sprach sich für eine Volksgemeinschaft der Tat aus, die in der Lohnhöhe sichtbar wird. Auch die Reichsjugendführerin sprach im selben Sinne und sagte: „Unsere subdeutsche Heimat wird eine T o t e n i n s e l, wenn der arbeitenden Frau nicht geholfen wird. Was heute in den Betrieben von Frauen verlangt wird, geht über das Normale hinaus.“

An seiner Eröffnungsrede begrüßte Abg. Š c h ü b 4000 Christinnen. Die riesige Messehalle war gut besetzt. Warum beschäftigt sich die SdP nur mit Fahnenparaden und Fahnenweihen? Soviel Fahnentuch kann man gar nicht kaufen, um die Schande der SdP zu verdeutlichen und das Unrecht zu bemängeln, das an den subdeutschen Arbeitern von den Henlein-Unternehmern begangen wurde. Ich fordere die Herren Henlein, Sandner und Konjonten öffentlich auf, endlich zu sagen, ob sie für die E t r i c h - A r b e i t e r oder für Herrn Dr. K e l l n e r sind? Zu welchem Zweck hat die SdP vor einigen Tagen einen neuen Sozialreferenten bestellt? Sieht vielleicht im Dienstvertrag des Herrn K a p e r, daß er die Unternehmer nicht angreifen darf? Haben die Mitglieder des Kameradschaftsbundes ein Gelübde abgelegt, daß sie immer auf Seite der Unternehmer stehen, wenn die Arbeiter kämpfen? Henlein hat unlängst im Praeger Deutschen Haus erklärt, daß bei den Gemeindevahlen über die Sozialdemokraten gerichtet werden soll. Der Herr möchte sich von der Anklagebank drücken und den Staatsanwalt spielen. Darauf aber antworten wir: Es soll gerichtet werden über die Gaultler und den Volksführer jener Partei, die vor dem 10. Mai alles versprochen und nach dem 10. Mai nichts gehalten hat, die heute ihre Wähler wieder mit papierernen Anträgen füttert und uns die Arbeit überläßt.

Die Ausführungen des Abgeordneten Jaksch wurden wiederholt von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen.

ischen Grundtönen, doch haben sie sich soweit durchgerungen, daß sie die Gegenwartsforderungen der Arbeiterklasse als richtig erklären und sich hinter sie stellen. Das war einmal anders und mancher Unternehmer wird über diesen Wandel bedenklich den Kopf schütteln. Der Redner sprach von den Arbeitern, die Güter herstellen, jedoch selbst keine besitzen, sagte von Unternehmern, daß ihr Standpunkt nur der des Gewinnes sei. Niemals soll man den Menschen nach dem Besitz einschätzen, rief er aus. Witopil sprach sich für eine Volksgemeinschaft der Tat aus, die in der Lohnhöhe sichtbar wird. Auch die Reichsjugendführerin sprach im selben Sinne und sagte: „Unsere subdeutsche Heimat wird eine T o t e n i n s e l, wenn der arbeitenden Frau nicht geholfen wird. Was heute in den Betrieben von Frauen verlangt wird, geht über das Normale hinaus.“ An seiner Eröffnungsrede begrüßte Abg. Š c h ü b 4000 Christinnen. Die riesige Messehalle war gut besetzt.

Das Reichstreffen der Angestelltenjugend in Komotau

Während der Pfingstfeiertage fand in Komotau das Reichsjugendtreffen des Allgemeinen Angestelltenverbandes statt, welches einen erneuten Beweis von dem ständigen Aufstieg dieses Verbandes und seiner Jugend gab. Schon am Samstag abends bei dem zwanglosen Beisammensein im Parksaal konnte man wahrnehmen, daß viel mehr Teilnehmer gekommen waren als die Veranstalter angenommen hatten.

Der Höhepunkt des Jugendtages war unzulweifelhaft die große Jugendkundgebung u n g a m Sonntag vormittags im überfüllten Parksaalgebäude. Viele gewerkschaftliche Verbände hatten Delegierte entsandt, die SdP bewies durch ihre Delegation das große Interesse an der Veranstaltung. Für die Stadtgemeinde Komotau und die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft nahm an der Kundgebung Vizebürgermeister T h ü m e r teil, der die Versammelten auch begrüßte. Auch der Sozialistische Jugendverband und die S.M.V.-Jugend waren durch starke Delegationen vertreten, die der Verbandsobmann des S.M.V. Gen. K i r c h o f, in seiner herzlichen Begrüßungsansprache besonders willkommen hieß. Für die SdP sprach Rudolf W e i ß-Reichenberg. Die Eröffnung eines Begrüßungsgrammes an unseren Staatspräsidenten Dr. E. Beneš wurde stürmisch applaudiert! In einem gutdurchdachten und großangelegten Referat behandelte der Reichsjugendleiter im S.M.V., Hermann M ü l l e r-Reichenberg, die Forderungen der Angestelltenjugend und rechnete mit der „Volksgemeinschaft“ gründlich ab. Seine Ausführungen fanden immer wieder den stürmischen Beifall der Teilnehmer, wie überhaupt die gesamte Kundgebung von großer Begeisterung getragen war.

Mit dem Liebe der Arbeit wurde die imposante Manifestation beendet, an die sich ein Aufmarsch durch Komotau anschloß, der von einer 60 Mann starken Musikzug des S.M.V.-Kreislig-Komotau geführt wurde. An dem Marsch durch Komotau beteiligten sich über 1000 Menschen. Der Zug erregte das größte Interesse der Bevölkerung.

Das weitere Programm hatte sportliche Wettkämpfe am Nachmittag, ein Abendessen auf dem Komotauer Marktplatz und eine große Abendfeier in den städtischen Parksälen, die durch ihr hohes kulturelles und geistiges Niveau besondere Beachtung verdient.

Der Montag Vormittag vereinte die jungen Menschen noch zu weiteren sportlichen Wettkämpfen und gemeinsamen Ausflügen. Mit einem Schlußappell fand das Jugendtreffen dann sein Ende.

Abschließend kann gesagt werden: Mit diesem Reichsjugendtreffen hat die Jugend des Allgemeinen Angestelltenverbandes nach allen Seiten hin klar erwiesen und auch zum Ausdruck gebracht, daß sie der würdige Anwalt der jungen Angestelltenjugend ist. Wertvoll war das klare Bekenntnis zur Demokratie und Menschlichkeit, das Bekenntnis zur Idee der Unterdrückten. Die jungen Gewerkschaftler im S.M.V. sind auf gutem Wege. Sie wissen, daß ihr Schicksal verbunden ist mit dem Schicksal der sozialistischen Freiheitsbewegung. J. K.

Einstellung von Arbeitern beim Oberbau der Staatsbahnen

Die Fahnerhaltungsoffension in Böhmisches Trübau stellte bisher 16 deutsche Arbeiter ein und wird diese Woche weitere 14 aufnehmen.

Schlüsselmäßig befinden sich in Böhmisches Trübau unter den beschäftigten Arbeitern 16 Prozent Deutsche. Dieser Prozentsatz wurde aus den zum Böhmisches Trübauer Mahon zählenden Ortschaften errechnet. Wenn auch mit Ungenauigkeit festgelegt werden muß, daß jetzt Deutsche in größerer Anzahl bei den Staatsbahnen Verwendung finden, kann dieser Prozentsatz nicht befriedigen, weil Deutsche am Oberbau in rein tschechischen Gebieten keine Verwendung finden können. Deswegen wird es die Aufgabe der deutschen Regierungsparteien sein, zu erwirken, daß nicht jedes staatliche Bauamt sich einen Schlüssel über die Verwendung von Deutschen zurecht legt, sondern daß dies zentral geregelt wird.

Konrad Henlein in Landskron

Im Anschluß an das Kulturverbandsfest in Rudmanitz absolvierte Konrad Henlein einige Kundgebungen, wobei er auch nach Landskron kam. Die Propaganda erwarbete 40.000, und Bescheidener mindestens 10.000 bis 15.000 Wähler. Tatsache ist, daß ab 7 Uhr früh ununterbrochen Radfahrer nach Landskron kamen, daß ständig Kraftfahrzeuge eintrafen, deren Insassen die SdP-Abzeichen trugen, daß auch ein Sonderzug aus Mährisches Trübau kam, daß Teilnehmer zur Henlein-Kundgebung bis aus Sternberg, Práha, Südmähren herbeigeholt wurden, daß die Bezirke Mährisches Trübau, Zwittau und Hohenstadt stark vertreten waren, daß also nichts unberücksichtigt gelassen wurde, um Massen auf die Beine zu bringen. Die Zählung der Dreierreihen er-

gab aber etwa 980, so daß angenommen werden kann, daß nur rund 3000 Personen im Zug marschierten. Der Vorbeimarsch dauerte 20 Minuten. Wie festgestellt werden konnte, dürften von dem im Zug Marschierenden ungefähr 100 aus der Stadt Landskron gewesen sein. Obwohl die SDP auf Plakaten und in Flugzetteln erklärt hatte: „Wer am Pfingstmontag daheim bleibt oder Spalier steht, statt mit seinen Volksgenossen in Reich und Glied zu marschieren, hat noch nicht begriffen, daß dieser Marsch kein Umzug, sondern ein Bekenntnis ist, war ein dichtes Spalier Neugieriger da. Die Sieg-Weil-Rufe der Marschierenden fanden in den Landskroner Bürgerhäusern ein schwaches, im Spalier überhaupt kein Echo.“

Die Landskroner SDP wollte mit dem Zug aus ganz Südmähren die rote Burg Landskron besetzen. Aber ihr Aufgebot vom Pfingstmontag lehrt, daß das „rote Landskron“, wie es die Henleinleute bezeichnen, nichts mehr zu befürchten hat.

### Karel Čapek für den deutschen Sender

Im Pfingst-Beitrag des „Prager Tagblatt“ nennt der bedeutende tschechische Schriftsteller Karel Čapek die Frage des deutschen Senders „Die erste Frage unseres Rundfunks“ und schreibt in diesem Sinne: „Ich weiß nicht, wie lange wir uns noch so gebärden werden, als es uns gleichgültig sei, was unsere drei Millionen Deutschen hören. Gewiß kann man den Radiowellen nicht die Grenzen verpassen. Aber ebenso gewiß ist es, daß unsere Deutschen ihre Empfänger nicht einem guten Programm und einer guten Berichterstattung verschließen könnten. Auch die Deutschen jenseits der Grenze würden es nicht tun und sich daran gewöhnen, im europäischen Raum auch eine demokratische Intonation zu vernehmen. Damit ist keineswegs eine Polemik mit den Anschauungen anderer Staaten und Regierungen gemeint. Aber wer's hören hat zu hören, der höre, wie man anderswo denkt, wie man anderswo frei spricht, menschlich fühlt. Wenn ich unsere Regierung wäre, ich würde diesen deutschen, diesen internationalen Rundfunk sogar mit ganz besonderer Liebe und Weidlichkeit aufsuchen, damit das Hörsite und Gehörte daraus würde, was sich im europäischen Raum seinen Weg bahnt. Ich würde laut Polatsch für's tschechische Volk den Anspruch auf geistige Waffen. Gott weiß, warum wir diese Waffen nicht noch weitertragend herstellen als Manonen und Flugzeuge. Wert nur einen Blick auf die Landkarte, ob unser Land nicht geopolitisch dazu geschaffen ist, der Sender von Mittel- und Ost-Europa zu werden: kein Schwarzjender, sondern die höchste Antenne Europas.“

### Tagung des Reichsverbandes der deutschen Bürgerschullehrerschaft

In Jägerndorf fand Pfingstamstag bei ausgedehntem Besuch die Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Bürgerschullehrerschaft statt. In seiner Eröffnungsansprache bezeichnete der Reichsverbandesobmann Johann Späth, Postelberg, folgende drei Fragen als grundlegend für die Aufbauarbeit zum Wohle der Bürgerschule: Durchführung des Sprengelbürgerschulgesetzes, Ergänzung der Zahl vollqualifizierender Bürgerschullehrer und Einführung der neunjährigen Schulpflicht. Begrüßungsschreiben fand die Minister Dr. Cseh, Dr. Spina und Jančík, der Präsident des Landeskollegiums in Böhmen, der Referent der Abt. I des Schulministeriums, der Verband der deutschen Selbstverwaltungsförderung usw.

Sachlehrer Amstler, Lippin bei Troppan, sprach über „Das Bildungsideal im Wandel der Weltanschauungen“. Der Vortragende entwickelte den Zusammenhang zwischen Weltanschauung und Bildungsideal. Unter dem Titel „Die Stellung der Bürgerschule im Gesamtanbau unseres Schulwesens“ gab Sachlehrer Fiedler, Oberleutnant, einen umfassenden Bericht über den jetzigen Stand der Bürgerschule und ihrer Lehrer. Der Bericht des Zahlmeisters Theodor Mielow über die Geldgebung des Verbandes ließ eine erfreuliche Aufwärtsbewegung erkennen. Direktor Neumann, Znaim, teilte die am Vortage in der Hauptausführung einmütig erfolgte Wiederwahl des Verbandesobmannes Johann Späth, Postelberg, mit. Sachlehrer Lindner, der Schriftführer des Verbandes, verlas eine Reihe von Entschließungen, die einmütig angenommen wurden. Sie betreffen wichtige Bürgerschul- und Landesfragen. (Bürgerschulgesetz, Einjährige Lehrstufe, Gehalts- und Titelfrage, Lehr- und Lernmittel und Gemeindefinanzen, Aufnahme in die Bürgerschule, Wiedereinführung der Bezirks- und Landeskonferenzen, Lehraufgänge und Schülerfahrten, Amnestie, Anstellungsweisen, die rechtliche Stellung der Bezirkschulinspektoren).

**Vater und Sohn beim Kohlengraben getötet.** Am Pfingst-Montag ereignete sich wieder auf einem der vielen wilden Schächte ein schmerzliches Unglück. Der seit Jahren arbeitslose frühere Glasarbeiter Karl Procházka und sein achtzehnjähriger Sohn wurden auf dem aufgelassenen Plätschel-Abraum bei Grünau durch schlagende Wetter getötet. Die beiden Unglücklichen gehörten der tschechischen sozialdemokratischen Partei an. Die fürchterliche Not, die die Arbeitslosen zwingt, sich auf derart gefährliche Weise ein paar Kronen zu verdienen, hat nun wieder zwei Menschenleben gefordert.

## Kulturverband im Volksgemeinschaftsausbruch

### Die Pfingsttagung in Zuckmantel

**Zuckmantel. (Eigenbericht.)** Die diesjährige Pfingsttagung des Deutschen Kulturverbandes gab der Sudetendeutschen Partei wiederum Gelegenheit, ihre großangelegten Propagandistischen Manöver durchzuführen. Der „Führer“ war höchstpersönlich erschienen, sein Stellvertreter nahm das Wort, die Turnerjugend verlieh den öffentlichen Aufmärschen das Gepräge und die einzelnen Redner unterließen es nicht, sich zur Volksgemeinschaftsideologie in den gleichen phrasenhaften Wendungen zu bekennen, welche die Reden der Henleinleute auszeichnet. Es ist gewiß zu glauben, daß der Vorsitzende des Deutschen Kulturverbandes, Prof. Dr. Gehrner, die Politisierung seiner Organisation nicht will. Aber die Leitung des Kulturverbandes gibt diesen Politisierungsbestrebungen, die samt und sonders von der Sudetendeutschen Partei ausgehen, immer selbst den besten Boden, indem sie darauf verzichtet, die Tagungen des Kulturverbandes als schlichte Arbeitstagungen zu veranstalten. Immer müssen es rauschen und lospielen die Volkstage sein, bei denen man sich bemüht, der politischen Zeitströmung Rechnung zu tragen. So treibt man den Herren von der SDP noch Wasser auf die Mühlen.

Das „Prager Montagblatt“ weiß über Äußerungen zwischen dem „Stammesführer“ und den Veranstalter der Tagung zu berichten. Man habe den Stammesführer nicht in der Weise geehrt, wie er es erwartet habe — er rechnete damit, in den Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung gestellt zu werden —, weshalb Henlein der Festversammlung ferngeblieben sei. Die Leitung des Kulturverbandes dementiert zwar diese Mitteilung und behauptet in dem Dementi, es bestünden keine Mißverständnisse zwischen dem NSDAP und Konrad Henlein, doch fällt auf, daß nicht er, sondern sein — in Zuckmantel übrigens betont gefeierter — Stellvertreter Frank in der Festversammlung geredet hat und daß Henlein nicht auf der Ehrentribüne Platz nahm, sondern im Zuge marschierte, wo er auch nach dem offiziellen Bericht des Kulturverbandes „besonders gefeiert“ wurde.

Der Bericht über die eigentliche Arbeit des Kulturverbandes, die im abgelaufenen Jahr sehr erfolgreich war, kam bei der Tagung sehr kurz weg. Am 1. Juni 1936 hat der Deutsche Kulturverband 84 deutsche Privatschulen mit 40 Klassen erhalten, ferner 133 Kindergärten und 42 Tagesheimstätten. Für weitere 19 Heimstätten stellt er die Fürsorgeeinheiten bei, der Bestand von 88 Kindergärten und Tagesheimstätten wird durch ständige Zuwendungen des NSDAP gesichert. Nicht weniger als 38 neue Einrichtungen für das vor- und nachschulische Kind konnte der Deutsche Kulturverband im Berichtsjahre ins Leben rufen, während die Gründung von weiteren 20 Kindergärten und Tagesheimstätten vorbereitet wurde. „Ist uns im Bericht. Hierzu kommen noch Erhaltungsbeiträge an fünf Bürgerschulen, neun Volksschulen und eine Mittelschule, ferner 51 barbare Beiträge für Schulbauten, Schulmittele, Handarbeitsunterricht, Tschechisch-Unterricht usw. Arme deutsche Kinder erhielten zur Ermöglichung

des Besuches einer deutschen Schule Fahrkartenrücklagen, bzw. Beiträge zur Unterbringung in einem deutschen Schulort, 87 Schulen wurden mit Lehr- und Lernmitteln, Suppenanstalten und Ausleihungsmöglichkeiten unterstützt, in 177 Orten wurde eine Bekleidungsaktion für arme Kinder durchgeführt, Studierende wurden unterstützt und Weihnachtspakete verabreicht. Das weitere Arbeitsprogramm des Kulturverbandes auf dem Gebiete der Schulfürsorge ist sehr umfangreich, und es ist ihm guter Erfolg zu wünschen.

In der Hauptversammlung sprach auch Dr. Hilgenreiner für die Deutsche Universität, der den merkwürdigen Satz prägte: „Wenn die Mütter, wenn die Väter nicht versagen, dann soll es von diesem Lande niemals heißen: Hier haben einmal Deutsche gewohnt“ und der im übrigen wieder einmal ganz „volksgemeinschaftlich“ schillerte. Der Vertreter der Deutschen Technischen Hochschule, Dekan Prof. Dr. Kurt Braß, gab seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß „seit dem für das ganze deutsche Volk so gesegneten Jahre 1933“ auch die Arbeit des Kulturverbandes bedeutende Fortschritte gemacht habe. Dieser Hinweis eines „Kultur-Deutschen“ auf den Sieg Hitlers ist im offiziellen Bericht allerdings weggelassen, doch hat er seine Wirkung getan. Bei einer Kundgebung der Jugend sprach jener Dr. Gehrner, der mit Hilfe, in echter deutscher Treue den Bund der deutschen Landjugend der SDP zuzuführen. Er feierte nach dem offiziellen Bericht „den Kampf der Jugend gegen alles Morose und gegen allen Eigennuß“ und sprach „vom siegreichen Durchbruch dieses Denkens in das ganze Volk“. Wer den Dr. Gehrner kennt, weiß, was er damit meint, und es ist für ihn und die ganze Geistigkeit des Kulturverbandes bezeichnend, daß auf seiner Haupttagung Reden wie die des Dekans Braß und des Dr. Gehrner gehalten werden konnten.

Lebhaftes Interesse der Sudetendeutschen Öffentlichkeit wird die Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Gehrner hervorgerufen, daß zwischen dem Bunde der Deutschen und dem Deutschen Kulturverband ein Arbeitsabkommen getroffen worden ist. Dr. Gehrner hat den Inhalt des Abkommens der Haupttagung nicht mitgeteilt. Man wird ja hoffentlich von ihm in den nächsten Tagen erfahren und also feststellen können, ob der Angleichungsprozeß des Deutschen Kulturverbandes an die Forderungen der SDP weitere Fortschritte gemacht hat oder ob der Wille zur Selbstständigkeit des Kulturverbandes gegenüber dem henleinistischen Bund der Deutschen zur Geltung gebracht wurde.

Der Führer war mit seinem „Gord“-Wagen gekommen, der ihm von den Hitler-Knabtruppen geschenkt worden ist. Daß er für diesen Luxuswagen 64.000 Kč Zoll zahlen mußte und sich auch sonst als alles andere gab denn als armen Mann, tat der Vereinerung seiner unentwegten Anhänger Abbruch.

## „Tag der Freiheit“ in Teplitz-Schönau

Massenaufmarsch der proletarischen Freidenker  
Kundgebung: 8000 Personen

Der „Tag der Freiheit“, zu dem der Bund der proletarischen Freidenker die Anhänger der freigeistigen Gedankenwelt nach Teplitz-Schönau rief, hat gehalten, was er versprochen. Angesichts der Anstrengungen der Herrlichen Kreise, die sich mit allen Mitteln bemühten, ihre Positionen zu halten und auszubauen, war es ein gewisses Ereignis, gerade zu Pfingsten Tausende von Menschen im nordwestböhmischen Gebiet in einer Kundgebung für die Forderungen der proletarischen Freidenker demonstrieren zu lassen. Aber es ist gelungen, prächtig gelungen! Die Teilnahme der Bevölkerung an dieser ersten und einzig dastehenden Kundgebung übertraf alle Erwartungen. Aus den Bezirken zwischen Warnsdorf und Karlsbad kamen Tausende von konfessionslosen nach Teplitz-Schönau. Auch die tschechischen Gebiete hatten starke Delegationen entsandt. Der impotente Festzug zählte rund 6000 Teilnehmer und auf dem Festplatz selbst waren mindestens 8000 Menschen erschienen. Fast endlos schienen die Kolonnen zu sein, die durch die Straßen von Teplitz-Schönau an den sonntäglich gepuderten Passanten der Badestadt Teplitz-Schönau vorbeimarschierten, um darzutun, daß der freie Gedanke von Jahr zu Jahr mehr an Anhängern und Bedeutung gewonnen hat. Nach einigen Begrüßungsansprachen formulierte dann der Obmann des Bundes proletarischer Freidenker, Wilhelm Häger, die Tagesforderungen des Bundes zum „Tag der Freiheit“. Er stellte fest, daß die sudetendeutsche Bevölkerung jetzt bereits 180.000 konfessionslose zähle. Die katholische Kirche habe tatlos zugehört, wie in Deutschland alle Kulturorganisationen beseitigt und jede persönliche Freiheit vernichtet wurden. Noch fürchterlicher zeigte sie ihr wahres Gesicht in Oesterreich. Auch hier im Lande sind die Alexitsalen nicht müßig. Diese Tatsache zwingt den Bund proletarischer Freidenker, seinen Gegenwartsforderungen noch mehr Nachdruck zu verleihen. Sie lauten:

**Gleichberechtigung der Organisationen der Konfessionslosen mit denen der Religionsgesellschaften. Sofortige Einführung des lebenskundlichen Unterrichtes in allen Schulen.**

Diese Tagesforderungen, so führte Jäger weiter aus, können nicht mehr abgelehnt werden, sie sind zum Gesetz geworden, denn nicht weniger als eine Million konfessionsloser Mitbürger zählt die Republik.

Die oft von Beifall unterbrochene Ansprache fand nach der Bekanntgabe der Forderungen begeisterte Zustimmung. Jedenfalls hat der Teplitzer Aufmarsch durch seine Geschlossenheit bewiesen, wie stark der Wille der freigeistigen Staatsbürger ist, den Grundgedanken „Gleiches Recht für alle!“ in die Tat umzusetzen. Am Vorabend der Kundgebung fand im vollbesetzten Saale des „Reptun“ eine Kulturfeier statt. Programm und Leistungen der Ausführenden standen auf hohem Niveau. Es wirkten mit die „S-Bühne“ und von den Tschechen die „Sewerack“. Bürgermeister Ruff hieß den Bund proletarischer Freidenker bei Eröffnung der Kulturfeier im Namen der Stadt willkommen.

### Der Bundestag

Im Anschluß an die große Kundgebung traten am Nachmittag die Delegierten im „Reptun“-Saale zum Bundestage der proletarischen Freidenker zusammen. Rund 180 Delegierte und etwa 100 Gäste von befreundeten Organisationen waren vertreten. Nach der Bekanntgabe der vielen Begrüßungsschreiben übertrug für die sozialdemokratische Partei Senator Nežal die Grüße des Parteivorstandes. Er stellte dabei fest, daß die Kundgebung vom Vormittag die Verbindung der Einzelnen mit der Gesamtheit aller Kämpfer gegen Faschismus bedeutet habe. In dem Kampfe um eine bessere Kulturgemeinschaft, um Gerechtigkeit und wahre Geistesfreiheit werde man die Sozialdemokratie mit in der vordersten Reihe finden. (Großer Beifall.)

### Den Bericht des Bundesvorstandes

gab Jäger. Es führte u. a. aus: Die Milion der Konfessionslosen ist bei jetzt aus der Duldungstellung nicht herausgelommen. Jetzt aber fordern auch wir unser Recht, jetzt beginnt die Aktivierung der Freidenker, denn wir wollen unsere Kultur nach unserem Willen gestalten.

Unsere Forderungen auf Gleichstellung mit den Religionsgesellschaften sind sofort realisierbar, ebenso die der Einführung des lebenskundlichen Unterrichtes. (Großer Beifall.)

Am zweiten Verhandlungstag ergrieff nach einer Berichterstattung über das Heim für verarmte konfessionslose Kinder und der Ergründung der besten Arbeiter Sekretär Lebenhart das Wort zu seinem großen Referat über

### Organisationsfragen

Von der Kirche können wir Freidenker, so führte er aus, viel lernen, sowohl in der Beeinflussung des Staates wie in der Bearbeitung der breiten Massen. Sie hat händige Helfer und viele Angestellte und zu ihrer Hilfe die Tradition. Deshalb müssen unsere Helfer sich mit doppeltem Eifer betätigen und vor allem eine gründliche Durchbildung erhalten. Auch Frauengruppen brauchen wir. Wirksam werden die Freidenker erst dann sein, wenn sie als Körperschaften öffentlichen Rechtes anerkannt sind.

Unter den Anträgen wurde u. a. beschlossen, den 2-KK-Monatsbeitrag als Pflichtbeitrag einzuheden und nur für Erwerbslose den ermäßigten Beitrag gelten zu lassen, ferner wurde der Delegationsmodus zum Bundestag neu geregelt und verschiedene andere Anträge dem Vorstand überwiesen.

Die Wahlen erfolgten einstimmig und ergaben folgendes Resultat: Obmann: Jäger, Stellvertreter: Gille, Sekretär: Lebenhart, Kassier: Knebel, Schriftführer: Weigel.

Mit der Annahme der im Sinne der Verhandlungen gehaltenen Resolution, einem anfeuernden Schlußwort und dem Gesang der „Internationalen“ wurde der bedeutungsvolle Bundestag der proletarischen Freidenker geschlossen.

### Enquete über den Lebenskunde-Unterricht

Am Pfingstmontag, nach Schluß des Bundestages, versammelten sich noch einmal fast alle Delegierten und Gäste, um der von drei Referenten bestrittenen Aussprache über den lebenskundlichen Unterricht beizuwohnen. Diese Veranstaltung wurde, obwohl außerhalb der Verhandlungen des Bundestages gefeiert, zum Höhepunkte der Tagung, zu einer Feierstunde für alle Teilnehmer. Drei Referenten, Prof. Kobal, Prof. Hartwig und Wedel, alle drei Schulmänner, sprachen über das gleiche Thema: „Der lebenskundliche Unterricht“. Professor Kobal berichtete über die Erfahrungen, die die tschechischen Freidenker mit dem von ihnen selbst eingerichteten Moralunterricht gemacht haben, Wedel über die freie Schule insbesondere in Sachsen, an der er selbst praktisch arbeitete, und Prof. Hartwig erläuterte die Gedankenansätze des Memorabums, das den Verhandlungen mit den Regierungsstellen für die Einführung des lebenskundlichen Unterrichtes zugrunde gelegt werden soll.

„Gravha“ - Buchbinder von einem Auto getötet. Der bei der „Gravha“ in Karlsbad angestellte Buchbinder Rudolf Bauer wurde Samstag nach 12 Uhr nachts auf dem Heimwege von einem Neudecker Auto niedergestoßen und getötet. Bauer war auf der falschen Straßenseite gegangen.

### Jubiläumskongreß der tschechischen Nationalsozialisten

Den vierzigjährigen Bestand ihrer Partei feierten die tschechischen Nationalsozialisten durch einen Kongreß während der Pfingstfeierstage, zu dem sie ihre Anhänger im ganzen Staat nach Prag zusammenriefen. Den Gipfelpunkt der Feiern, in deren Rahmen auch eine ganze Reihe von Tagungen der Frauen, Jugend, der uniformierten Ordnungsgewalt, „Freiheitswacht“ (Stráž svobody) und anderer Verbände gehörten, bildete Sonntag vormittags ein Manifestationsumzug durch die Prager Hauptstraßen auf das Stadion am Strahov, wo um 18 Uhr auch der Präsident der Republik erschien. Der Umzug, den Trachtengruppen aus allen Ländern der Republik, die uniformierten Ordner und Mitglieder der Jugendorganisation (in weinroten Hemden), Eisenbahner und Straßenbahner in Uniform, Metallarbeiter in Arbeitskleidung, Fleischer und Bäcker in der Tracht ihrer Innungen ein buntes Gepräge gaben, zog vier und eine halbe Stunde an der Ehrentribüne vorbei, die auf dem Wenzelsplatz vor dem Gebäude des Parteiverlages errichtet war. Die Parolen, die im Zuge getragen wurden, hoben aus der Parteigeschichte die nationalen und antimonarchistischen Bestrebungen der Nationalsozialisten hervor. Nach den offiziellen Meldungen des tschechischen Nationalsozialistischen Bureaus beteiligten sich an dem Aufmarsch zwischen 50.000 bis 60.000 Menschen.

**Literarische und volkswirtschaftliche Preise des Landes Böhmen.** Der am 31. Mai zusammen tretenden böhmischen Landesvertretung wird ein Entwurf unterbreitet auf jährliche Verteilung von elf Preisen des Landes Böhmen zu je 5000 Kč. Es sind dies fünf literarische und künstlerische Preise, und zwar für schöne Literatur, für Wissenschaft, bildende Künste, Musik, Theater und Film und fünf volkswirtschaftliche Preise, und zwar für Arbeiten auf dem Gebiete der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, des Kleinhandels und Kleinbauernkredits und der Sozialpolitik und schließlich ein Journalistenpreis. Die Preise werden tschechoslowakischen Staatsangehörigen, welche dauernd im Land Böhmen wohnen, sowohl Deutschen als Tschechen, verliehen, und zwar jeits zum 7. März.

# Der Gruß der europäischen Bruderparteien

## Die Kundgebungen der Auslandsdelegationen auf dem Parteitag

Als nach der Rede des Justizministers Dr. Déter der Vorsitzende bekanntgab, daß nun die Sprecher der diesmal besonders stark und zahlreich erschienenen Auslandsdelegationen zu Wort kommen würden, ging eine Welle der Begeisterung durch den dichtgedrängten Saal. Als erster betrat die Rednertribüne als Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

### Louis de Broeckere (Brüssel)

umjubelt vom Beifall der Zuhörer, die sich von den Sätzen erhoben. Hunderte, zum antisowjetischen Gruß emporgestreckte Hände begrüßten den Redner.

De Broeckere sprach seine Freude aus, die Grüße und Wünsche der Internationale überbringen zu können. Er erinnerte daran, wie er vor zehn Jahren, vor dem Smilchower Kongreß, beauftragt worden war, mit den beiden Parteien unseres Staates Fühlung zu nehmen, aus dem sich dann die enge Freundschaft und Zusammenarbeit der deutschen und tschechoslowakischen Partei entwickelte. Er betonte, daß er namens aller der Internationale angeschlossenen Parteien spreche, wenn er die größte Bewunderung und Anerkennung zum Ausdruck bringe vor dieser Faktion der Demokratie und des Friedens in Mitteleuropa.

„Eure Sache ist auch unsere Sache“, rief de Broeckere aus, „durch die Verteidigung der Demokratie in der Tschechoslowakei arbeitet ihr für die ganze Welt. Der Frieden ist unteilbar und muß auf der ganzen Erdoberfläche verteidigt werden!“

Zwei Probleme sind heute besonders dringend, und zwar die spanische Frage und die Frage der weiteren Entwicklung in jenen Staaten, die unter faschistischer Gewaltherrschaft stehen. Der italienische Faschismus überfiel das demokratische Spanien, aber es waren die italienischen Freiwilligen der glorreichen Brigade Garibaldi, die die faschistische Invasion zurückschlugen. Es ist notwendig, für die Emigration Sorge zu tragen. Unter Hinweis auf die Verdienste Dr. Beneß um die kollektive Sicherheit schloß de Broeckere mit der Lösung „Alle für die Weltdemokratie und den Weltfrieden!“

Die französische Ansprache de Broeckeres wurde von Senatspräsidenten Dr. Franz Soukup überleitet, der dann in warmen Dankworten an den Redner einflammendes Bekenntnis zu der sozialistischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete dieses Staates, wie in der ganzen Welt ablegte. Unter begeisterten Jubel der Kongreßteilnehmer drückten sich de Broeckere und Soukup die Hand, zum Zeichen der Verbrüderung im Geiste der Internationale.

Sodann kam der Führer der englischen Delegation

### Major Clement R. Attlee (London)

zum Worte, der die brüderlichen Grüße der Labour Party überbrachte.

„Wir in England denken ständig an euch und bewundern den Mut, mit dem ihr für Demokratie und Sozialismus kämpft“, rief Attlee dem Kongreß zu. „Es ist gerecht, daß diejenigen, die nicht an so gefährlichen Posten stehen, sich der verantwortlichen Positionen bewußt sind, die in der Tschechoslowakei verteidigt werden.“

Nur habt bewiesen, daß nationaler Geist ohne Haß und Unverträglichkeit möglich ist, während der totalitäre Staat die Regierung der nationalen Verantwortlichkeit und die Rückkehr zur Barbarei bedeutet. Der Zivilisation droht heute Gefahr von falschen Doktrinen, die nur von den Sozialisten abgewendet werden kann. Wir sind für Ausbau der Demokratie zur Wirtschaftsdemokratie. Die Demokratie hat genug Kraft und kann sich behaupten, wenn alle demokratischen Staaten vorangehen. Aufgabe jeder sozialistischen Partei ist, sich den heimischen Verhältnissen bei Führung des Kampfes um die Macht im Staate anzupassen. Der zweite Londoner Wahlsieg beweist, daß die Labour Party im Vormarsch begriffen ist. Redner spricht die Überzeugung aus, daß nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auf der ganzen Welt die fortschrittlichen Kräfte sich dem Sozialismus anschließen werden, zur Verwirklichung der sozialistischen Weltrepublik. Nachdem er in tiefer Sympathie der spanischen Freiheitskämpfer gedacht hatte, schloß Attlee mit Versicherung seiner Überzeugung, daß die Demokratie über die Feinde der Freiheit siegen werde. (Langanhaltender Beifall.)

Nächster Redner war der Vertreter der französischen Bruderpartei

### Louis Lévy (Paris)

überbringt die brüderlichen Grüße der französischen Arbeiter. Die Sozialisten Frankreichs verfolgen den heldenmütigen Kampf der tschechoslowakischen Demokratie. Sie kennen die Schwierigkeiten ihrer Position und sind bereit, die tschechoslowakische Demokratie und die Sozialdemokraten jederzeit zu unterstützen. Er erwähnte die sozialistische Heldentaten der Regierung Blum, ohne zu verschweigen, daß die Tschechoslowakei auf diesem Gebiete viel weiter vorangeschritten ist. Lévy betonte, daß Frankreich in hohem Grade an dem schweren internationalen Kampf zwischen Demokratie und Faschismus engagiert ist, wobei er gleichzeitig darauf hinwies, daß Frankreich noch nie eine Regierung hatte, der der allgemeine Friede, die kollektive Sicherheit und der gegenseitige Schutz mehr am Herzen gelegen ist.

Er überbringt die persönlichen Grüße Blums, der ihm ausruft, die Versicherung zu überbringen, daß Frankreich um die Sicherheit der Tschechoslowakei nicht sorgen wird. Sollte diese angegriffen werden, so wird Frankreich so vorgehen, als wenn sie selbst angegriffen worden wäre. (Stärkster Beifall.)

Unter Gedankenworten an die spanischen Kämpfer schloß Lévy mit einem Hoch auf die Internationale und die Sozialdemokratie.

Für die schwedische Sozialdemokratie sprach sodann

### Nilsson (Stockholm)

der betonte, daß man auch in Schweden die Verhältnisse in der Tschechoslowakei sehr aufmerksam und mit Genugtuung verfolgt. Lieber die Entwicklung in Schweden berichtend, kann er konstatieren, wie das klare Programm der Sozialdemokratie über die Programmpolitik der bürgerlichen Parteien einen durchschlagenden Sieg davontrug.

Die letzten Wahlen brachten eine Verklärung der sozialdemokratischen Positionen um 28 Prozent und — zum erstenmal in der Geschichte — eine parlamentarische sozialistische Mehrheit.

Die Zusammenarbeit der Bauern und der übrigen demokratischen Gruppen in Schweden ist heute in allen Schichten ungenießbar populär. Nilsson schließt mit der Hoffnung, daß auch die Tschechoslowakei die alten demokratischen und freiheitlichen Traditionen stets aufrecht erhalten und ausbauen werde und der Welt zeigen werde, was Demokratie und Freiheit ist.

Der Vertreter der dänischen Sozialdemokratie

### Hans Hedtoft-Hansen (Kopenhagen)

verweist auf die Ähnlichkeit einer Reihe von politischen Problemen, die für Dänemark und die Tschechoslowakei bestehen. Auch in Dänemark gab es neuerliche Versuche einer radikalen Politik, die nur zur Stärkung der Reaktion beitragen. Demagogien kann die konstruktive Arbeit der dänischen Sozialdemokratie auf praktische Erfolge zurückzuführen.

Bei den letzten Parlamentswahlen erhielt die Partei 46 Prozent der Stimmen, bei den Gemeindevahlen 50 Prozent in einer Reihe wichtiger Städte. Die gleiche Entwicklung ist in allen skandinavischen Staaten festzustellen, wo Sozialdemokraten in der Regierung sitzen, obwohl es ungleich schwieriger ist, Regierungspartei zu sein, als in Opposition zu stehen. Besonders heraldische Worte der Anerkennung sand Hedtoft-Dankens für die Zusammenarbeit der deutschen und tschechoslowakischen Partei in der Tschechoslowakei, die in Dänemark mit größter Sympathie verfolgt wird und der weitere geistliche Entwicklung gewünscht wird.

Die niederländische Sozialdemokratie begrüßte die Kundgebung durch den Mund ihres Vertreters

### A. de Miranda (Amsterdam)

der erklärte, die niederländische Partei habe trotz der Wahlvorbereitungen ihren Vertreter entsandt, um die Bande zwischen Prag und Amsterdam noch fester zu knüpfen. An Momente erinnernd, der ein großer Lehrer des Friedens und der Menschlichkeit war, gibt de Miranda seiner Freude Ausdruck, hier bei uns

in einer Zeit der Unruhe und der Verwirrung Worte der Zuversicht und des Vertrauens zu Recht und Demokratie zu vernahmen.

Auf den niederländischen Wahlkampf eingehend, erklärt der Redner, daß seine Partei unter Ablehnung der kommunistischen Anträge mit einem eigenen Plan in die Wahlen gehe und spricht die Erwartung aus, daß auch in den Niederlanden in kurzer Zeit sozialdemokratische Minister in der Regierung sitzen werden.

Der südslawische Delegat

### Dr. Zivko Topalović (Belgrad)

überbringt die innigen Grüße der südslawischen Arbeiterklasse. Ohne auf die innerpolitischen Verhältnisse seines Landes näher eingehen zu können, will er feststellen, daß die Arbeiterbewegung Jugoslawiens einen hartnäckigen und entschlossenen Kampf um ihre Legalisierung und Anerkennung als politischer Faktor führt. An die althergebrachten engen Beziehungen zu der tschechischen Arbeiterklasse und die Freundschaft zu dem kameradenverbundenen Volk betont er, daß die arbeitende Klasse Jugoslawiens unverbrüchlich hinter dem Gedanken der kleinen Entente steht, dem sie im Notfall auch mit dem Bajonett in der Hand dienen wird.

Als Vertreter der rumänischen Sozialdemokratie spricht

### Dr. Lothar Radaceanu (Bukarest)

der die Schwierigkeiten seiner Partei in dem industriearmen und in sozialer Hinsicht zurückgebliebenen Land schildert. Es gilt vieles in sozialer und kultureller Hinsicht nachzuholen. Der Kampf ist hart, aber die Partei führt ihn mit Zuversicht, denn noch nie konnte Terror den Aufstieg der Arbeiterklasse verhindern. Zusammenarbeit aller Arbeitenden ist die beste Sicherung des Friedens, für dessen Erhaltung die kleine Entente ein wichtiger Faktor ist.

Für die ungarische Sozialdemokratie entbot den Gruß an den Kongreß

### Buhinger (Budapest)

Er spricht sich in warmen Worten für die demokratische Zusammenarbeit aus, der auch die ungarische Sozialdemokratie voll ergeben ist. Diese Zusammenarbeit ist notwendig zur Abwendung der faschistischen Gefahr. Die ungarische und tschechoslowakische Sozialdemokratie werden stets Hand in Hand vorgehen und ihre Solidarität wird auch beitragen zur Klärung und Beseitigung der Schwierigkeiten im Verhältnis der beiden Staaten. (Beifall.)

Die Grüße und Glückwünsche der reichsdeutschen und österreichischen Auslandsdelegation wurden durch die Vorsitzenden des Kongresses überreicht.

Nach den Auslandsvertretern sprachen die inländischen Gäste. Als erster dieser Redner sprach unser Parteivorstand Minister Dr. Ludwig Czech, nach ihm die Vertreter der befreundeten Korporationen.

# Die Ruinen von Amorebieta in Feindeshand

## Ein Hagel von Bomben gegen die unglückliche Stadt

**Bilbao.** (Neuer.) Die Aufständischen sind Dienstag früh in Amorebieta eingedrungen. Die Nachhut der basitischen Truppen kämpfte bis zum letzten Augenblick und nahm alle wichtigen Militärvorräte mit sich.

**Bilbao.** (Neuer.) Der Neuter-Berichtserstatter meldet aus Bilbao, daß trotz heftiger Regengüsse die Stadt Amorebieta, 16 Kilometer südlich von Bilbao entfernt, Montag den ganzen Tag über brannte. Die Stadt wurde durch Bomben der Luftwaffe des Generals Mola in Brand gesteckt. Die Bombardierungsflugzeuge des Generals ließen einen richtigen Hagel von hochexplosiven Bomben über die Stadt niedergehen. Der Angriff auf die Stadt, welcher am Sonntag durch fünf Regimenter eröffnet

worden ist, wurde am Montag durch einen heftigen Wollenschuss zum Stillstande gebracht, durch welchen auch jedwede Tätigkeit der Luftwaffe unmöglich gemacht wurde. Amorebieta blieb so noch bis Dienstag in den Händen der Basken.

### Im Nebel verlogen

**Pau.** In Santander sind Montag morgens gegen halb 5 Uhr siebzehn spanische Regierungsflugzeuge aufgestiegen, davon zwölf Jagdflugzeuge und fünf Erkundungsmaschinen, um die Positionen der Aufständischen in der Umgebung Bilbao zu überfliegen. Die Maschinen verirrten sich im Nebel und mußten auf französischem Staatsgebiete unweit von Pont Long landen.

### Litwinow bel Blum und Delbos

**Paris.** Der sowjetrussische Volkskommissar für Aeußeres Litwinow hatte Dienstag gegen Mittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Yvon Delbos, der hierauf zu Ehren des russischen Vastes ein Diner veranstaltete. Nachmittags hatte Litwinow eine Unterredung mit Ministerpräsident Léon Blum.

Der am Abend veröffentlichte amtliche Bericht besagt, daß die Unterredungen der französi-

schen Minister mit Litwinow einen freundschaftlichen Charakter trugen und daß bei denselben der gemeinsame Friedenswille sowie auch das gemeinsame Interesse der beiden Staaten an der Organisation des Friedens auf dem Wege der kollektiven Sicherheit konstatiert wurden. Bei den Unterredungen, heißt es in dem Communiqué weiter, wurde die beiderseitige Treue zum Vertrag über die gegenseitige Hilfeleistung, der beide Staaten bindet, sowie auch der notwendige Wille konstatiert, im Rahmen des Völkerbundes an der Stärkung dieser Politik weiterzuarbeiten.

# Eine Familientragödie in Komotau

Der Gatte der 1890 geborenen Marie Martin aus Komotau fiel im Kriege und seither mißt sich die Frau eifrig und redlich an, ihre 1913 geborene Tochter zu erziehen, an die sie ihre ganze Liebe verschenkte. Manchmal war es hart genug, aber immer wieder mußte es gehen. Nachbarn erzählen, daß sie der Tochter jede Freude bereite, die sie nur halbwegs konnte.

Seit einigen Jahren unterhält die Tochter eine Liebhaft, welche die Mutter sehr ungerne sah. Wiederholt verlangte sie, daß diese Verbindung löse, doch alles vergeblich. Wiederholt gab es deshalb zwischen Mutter und Kind Auseinandersetzungen. Die Tochter liebte ihren Vurschen, die Mutter aber ihr Kind, um deren Zukunft sie bangte.

Zu den Pfingsttagen kam es neuerlich zu einer Differenz zwischen den beiden Frauen. Die Mutter erfuhr die Tochter, mit ihr aus-

zugehen. Diese zog aber einen Ausflug mit ihrem Vurschen vor, der zwei Tage währte. Nach ihrer Rückkehr gab es neuerlich Streit. Das dürfte die Mutter arg in Erregung gebracht und zu einer furibunden Entsendung getrieben haben.

Dienstag, den 18. Mai, früh um halb 4 Uhr, nahm die Mutter eine Holzgabel und begann damit auf ihre Tochter einzuschlagen. Der erste Hieb ging fehl, das gab der Tochter Gelegenheit, sich zur Wehr zu setzen. Trotzdem wurde sie schwer getroffen und verletzt. Blutend und schreiend flüchtete sie auf den Hof, wo ihre Nachbarn zu Hilfe eilten. Die Mutter stellte sich selbst der Staatspolizei, während die Tochter ins Komotauer Krankenhaus gebracht wurde.

So hat die übergroße Liebe einer Mutter zu ihrem Kind und deren Einsamkeit und Verlassenheit zu einer blutigen Tragödie geführt. Die Bevölkerung des Rammesmannviertels spricht natürlich von nichts anderem.

# Tagesneuigkeiten

## Sühne und Lehre

Ueber den Innenjungen Štěpánek haben die Geschworenen einstimmig ein Verdict gefällt, das gewiß allen Menschen, die den Prozeß mit tiefstem Grauen vor dem Abgrund einer Verbrechenfelle verfolgt haben, als gerecht und als die einzig mögliche Sühne erscheinen wird. Wichtig aber ist beinahe die Frage: Wie kann man solchen Untaten vorbeugen? Wie kann man sie verhindern?

In dem Prozeß selbst ist auf die Schuld der Eltern, insbesondere der Mutter hingewiesen worden, die den gefährlich veranlagten Knaben noch verhätschelte, seine Neigungen begünstigt hat. Wir haben in unserem einleitenden Aufsatz zu dem Prozeß auf die gefährliche Korruption hingewiesen, der im Umkreis der wohlhabenden und mächtigen Familie des Fabrikleiters alles unterlag, so daß der Sohn des „Herrn“ — der sah wie ein alter Feudalherr geschnitten zu haben scheint — sich jeglichen Anflug erlauben durfte.

Es gehört zu einem Kultur- und Rechtsstaat, daß solche Korruption nicht geduldet wird, daß die Gerechtigkeit über alles gehe, auch über die Willkür eines Fabrikdirektors. Hätte es nicht zu den Selbstverständlichkeiten einer Massengerechtigkeit gehört, daß der Sohn des Direktors die Arbeiter quälte darf — vielleicht wäre es nicht bis zu den Morden gekommen! Hier wäre manches zu überprüfen.

Eine Frage, die sich die Geschlechter vorlegen sollten wäre die, ob man nicht Robeissdelikte scharfer als bisher verfolgen, auf Robeit besondere Strafverschärfungen setzen, die Behörden und die Richter dazu erziehen sollte, den rohen Menschen um eine Stufe tiefer zu stellen als einen aus anderen Motiven und nicht vorfälschlich roh handelnden Verbrecher. Štěpánek hat Kinder, hat Arbeiter, er hat auch Tiere gequält. Der Zusammenhang zwischen Tierquälerei und Menschenquälerei wird vielfach nicht deutlich genug erkannt. Es besteht eine sehr enge Verbindung zwischen beiden Robeiten. Wer Tiere ungestraft quälte durfte, wird sich das nächstmal an Menschen veruchen. Hier wäre manches vorzulehren. Es wäre auch zu erwägen, ob bei Robeissdelikten nicht grundsätzlich von der bedingten Verurteilung abzusehen wäre. Ein roher Mensch wird sich nicht ohne weiteres bessern, er wird sich höchstens durch einen Denksattel warmen lassen.

Zu überprüfen wäre endlich, ob die Organisation der Sicherheitsbehörden nicht Mängel aufweist, die Verbrechen wie die des Štěpánek begünstigen. Nur der Zufall hat ihn ausgeliefert und doch wäre es, wie es scheint, kinderleicht gewesen, ihn früher auf die Spur zu kommen. Man denke an den Anablenmord! Der Fünfjährige geht zu Štěpánek in die Kammer, verschwindet — und man findet weder die Leiche noch den Mörder! Die Wilskrau verschwindet. Man stelle sich das nur vor: niemandes Weg ist so leicht zu kontrollieren wie der einer Milchhändlerin. Man kennt diesen Weg, der oft jahrelang der gleiche bleibt, von Haus zu Haus, wie der eines Zuges von Station zu Station. Sie verschwindet. Man kann feststellen: hier war sie noch — dort war sie nicht mehr. Und man findet trotzdem den Mörder nicht, der diesen Weg unterbrochen und sich nicht bemüht hat, die Spur sorgfältig zu tilgen.

Es gäbe also mancherlei zu lernen aus dem Prozeß des Mordniger Ungehauers. Die Sühne ist nötig, gewiß, aber die Lehre ist es auch!

**Großfeuer bei Slabings.** In Alt-Hart bei Slabings (Mähren) brach Montag um Mitternacht ein Brand aus, der infolge der andauernden Dürre sich rasch auf fünf Häuser ausbreitete, die vollkommen eingekerkert wurden. Auf der Brandstätte hatte sich eine Menge von Feuerwehrcn aus der ganzen Umgebung eingefunden, denen es erst Dienstag früh gelang, den Brand zu löschen, trotzdem großer Wassermangel herrschte. Die Ermittlung der Brandursache ist sehr erschwert, weil es nicht bekannt ist, in welchem der vernichteten Häuser der Brand ausgebrochen ist.

**Drei Opfer einer Unbegünstigung.** Dienstag Vormittag wollte in Pöderjam ein Beamter der tschechischen Sparrassa das Autofahren lernen. Er nahm eine Kurve zu scharf und fuhr gegen den Gehsteig, wobei er die beiden Arbeitslosen Schierl und Hyna überfuhr. Der Beamte rief dann das Auto herum und fuhr schmirrtads auf die gegenüberliegende Auslage eines Schnittwarengeschäftes zu, wobei er eine Frau Hofel zu Boden stieß und die Auslage des Geschäftes demoliert wurde. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft, dem Fahrer und seinem Mitfahrer ist nichts passiert.

**Von einem Lastauto getötet.** Dienstag gegen 8 Uhr nachmittags wurde der 53jährige Kaufmann Rudolf Toppfer in Prag-Nische vor seiner Wohnung beim Überfahren der Straße von einem Lastautomobil überfahren. Die Räder gingen ihm über die Brust und den Kopf, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Der Chauffeur des Lastautos, Wenzel Sembera aus Bechyně, wurde verhaftet.

**Krankenversicherung für Studenten.** In Oestreich wird die obligatorische Krankenversicherung für Hochschüler vorbereitet.

**Der motorisierte Tod.** Am 11. Wiener Gemeindevorstand hatte der auf einem Motorrade fahrende Chauffeur Anton Mikulis einen Zusammenstoß mit einem scheugetriebenen Pferd gespannt, wobei er zu Boden geschleudert und schwer verletzt wurde. Die Gattin des Mikulis, die ihn auf der Fahrt begleitet hatte, geriet unter die Hufe der schreitenden Pferde und wurde so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb. — Unweit der steirischen Gemeinde Spielberg fuhr der Wiener Advokat Doktor Franz Hent mit seinem Auto gegen einen Telefonmast. Das Auto wurde zertrümmert. Dr. Hent trug schwere Verletzungen davon, seine ihn begleitende Gattin blieb tot am Platze liegen. — Unweit der Zieglarhofen bei Wien stieß der Wagen der Engländerin Evelyn Farrar aus London gegen einen Baum und ging in Trümmer. Die Farrar erlitt schwere Verletzungen, denen sie nach Überführung ins Allgemeine Krankenhaus erlag. Der Chauffeur, der nach der langen Fahrt bereits völlig erschöpft war und den Wagen nicht mehr richtig beherrschen konnte, erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, doch ist er mit dem Leben davongekommen. — Unweit von Summersdorf bei St. Pölten fuhr der Motorradfahrer Franz Paulson aus Wöllersdorf mit voller Wucht gegen einen Baum. Das Motorrad wurde zertrümmert. Paulson und seine Frau erlitten schwere Verletzungen, so daß sie kurz darauf im Krankenhaus von St. Pölten starben.

**Kesselexplosion auf einem Dampfer.** Auf einem nach Hongkong fahrenden japanischen Dampfer ereignete sich eine schwere Explosion, wobei der Dampfer unterging. Man befürchtet, daß die 47 japanischen Passagiere und sechs Chinesen, die sich an Bord befanden, ums Leben gekommen sind. Die Explosion war so heftig, daß die schrecklich verstümmelten Körper der Opfer 500 Meter weit geschleudert wurden. Infolge der Explosion sollen auch einige Chinesen auf den in der Nähe befindlichen Booten und einige Personen an Luai den Tod gefunden haben. Daher wird, wie man annimmt, die Zahl der Opfer auf etwa 70 steigen.

**Der „Schwarzsprecher“.** Ganz England amüsiert sich über den Iren Tom Webb, der als fasscher Mundfunkansager am Tage der Krönung Millionen von Hörern die Vorgänge berichtete. Die sich vor dem Buckingham-Palast abspielten. Webb hatte mit seiner Freundin einen guten Platz gesucht und fand zufällig gegenüber vom Buckingham-Palast ein Gerüst, das er bestieg. Hier oben fand er eine Radiolabine, von der aus man so bequem alle Ereignisse sehen konnte, daß er beschloß zu bleiben. Auch als ein Beamter des englischen Rundfunks kam und fragte, ob er auch der Reporter S. sei, der in zehn Minuten auf ein gegebenes Lichtsignal durch den Rundfunk zu berichten habe, was er sehe, bejahte er. Obwohl

ihm der Angstschweiß von der Stirn lief, hielt er auf das gegebene Zeichen seine Ansprache, die außerordentlich gut gefiel, so daß alle englischen Zeitungen gerade seinen Bericht lobten. Erst jetzt wagte er, das Geheimnis zu lüften, aber die englische Rundfunkgesellschaft, so erfuhr darüber, daß dieser Unglücksfall mehr als glimpflich verlaufen war, hat sich entschlossen, keinen Straftrag zu stellen, und Tom Webb, der „Schwarzsprecher“, ist der Held des Tages und wird wohl voraussichtlich als professioneller Reporter beim Rundfunk angestellt werden.

**Bei einem Wettrennen von Motorfahrzeugen in Madras.** N. A. habarieren zwei Fahrer. Wenzel Vubendel aus Melnik, bei einem Autodienst in Prag beschäftigt, erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins. Ludwig Hader mit seiner Frau Jilina aus Prag XIV., Táborstr., prallte mit seinem Fahrzeug an einen Baum. Hader blieb unverletzt, seine Frau erlitt einige leichtere Verletzungen.

**Seemannsloos.** Im Sund stieß Samstag ein schwedischer Dampfer mit einem dänischen Schiff zusammen. Der schwedische Dampfer ist gesunken. Es besteht die Befürchtung, daß die gesamte Besatzung hiebei ums Leben gekommen ist.

**Bei einem Autorennen in Langhorne (Pennsylvanien)** raiste ein Rennwagen in die Zuschauermenge. Drei Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

**Sechzehn Dörfer unter Wasser.** Die Prava berichtet aus Sowjet-Mittelasiens von riesigen Ueberschwemmungen. Die Vororte der Städte Semipalatin und Krasnojarsk sind überschwemmt. Aus der Stadt Krasnojarsk mußten 9000 Menschen flüchten. Ferner wurden durch die Flüsse Nisim und Wirjus sechzehn Dörfer überschwemmt.

**Der Auf des Tschungel.** Im dem Wiener Tiergarten Schönbrunn sollte der 12jährige indische Elefant „Pepi“ von seinem Wärter aus dem Gehege in den Stall gebracht werden. Das Tier wendete sich wuschelnd gegen den Wärter, umklammerte ihn mit dem Rüssel und schleuderte ihn gegen das Eisengitter des Käfigs. Der Wärter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Es besteht keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

**Ihre Leidenschaft.** In Wones Cazon bringt eine Frau namens Ines Carranza de Vuseta in voller körperlicher und geistiger Frische ihren 115. Geburtstag. Trotz des außerordentlich hohen Alters ist sie noch sehr beweglich und gut zu Fuß, liebt und wohnt ohne Weille und fädelt selbst die Nadeln ein. Ihre Leidenschaft sind Zigarren, von denen sie täglich fünf bis sechs Stüd raucht.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Im Westen der Republik verdrängte Bewölkung, strichweise Regen, tagsüber bereits etwas kühler. Im übrigen Gebiet noch Andauern der bisherigen warmen Witterung, mit Neigung zu Lokalgewittern. — Wetterausichten für morgen: Weitere allmähliche Verschlechterung vom Westen her.

## Svĕtoslav Štěpánek zum Tode verurteilt

**Einstimmiges Verdikt für alle Schuldfragen  
Todesurteil am Jahrestage des letzten Mordes**

**Leitmeritz.** (—rb—) Der fünfte und letzte Verhandlungstag des Prozesses gegen den tschechischen Luftwaffenoffizier Svĕtoslav Štěpánek war der Pfingstmontag, nachdem der Sonntag verhandlungsfrei geblieben war. Durch diese Pflanzung kam es, daß das Urteil gegen Štěpánek gerade ein Jahr nach dem letzten Mord erging, dem die Aujine dieses Menschen zum Opfer fiel.

Der Vormittag war ausgefüllt von Polemiken zwischen Staatsanwalt und Verteidiger, die sich um das Gutachten der Sachverständigen und damit um die Frage der Zurechnungsfähigkeit Štěpáneks drehten. Die Bemühungen der Verteidigung blieben indessen erfolglos. Der Sachverständige hielt sein lautes Urteil aufrecht, das Lahtin lautete, daß Štěpánek als Saboteur und Feind der Tschechoslowakei für seine Taten voll verantwortlich ist. Nebenbei sei bemerkt, daß der Verteidiger sich über die Geschworenen gegenüber einem Aufseher sehr verächtlich geäußert hatte und gleichzeitig über seinem Verteidiger die Bemerkung fallen ließ, es sei ganz überflüssig, daß er im Verhandlungssaal sei. Wegen halb ein Uhr verließ der Schriftführer die vom Schwurgerichtshof formulierten Schuldfragen, die den Geschworenen zur Verantwortung vorgelegt wurden. Es waren insgesamt 28 Fragen,

lautend auf dreifachen Mord, zweifachen Mordverfuch und zweifache Leichenschändung, nebst Verletzung des Waffenpatentes und des Diebstahls. Hierauf erteilte der Vorsitzende das Wort dem Ankläger. Staatsanwalt A. D. Müller, der in zweiundzwanzig Plädoyers die Untaten des Angeklagten Punkt für Punkt vornahm. Der Staatsanwalt, der Štěpánek als Verworfener bezeichnete, der nur mit Wörtern vom Schlage eines Landru und Hüften zu vergleichen sei, betonte besonders, daß die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Angeklagten unabweisbar festließe und hat die Geschworenen, den schrecklichen Taten des Angeklagten durch einstimmige Verurteilung der Schuldfragen eine gerechte Vergeltung zu schaffen. Der Vertreter der D. R. e. n. m. a. n., der einen äußerst schwierigen Stand hatte, suchte seinen Klienten unter Hinweis auf seine abnormale Veranlagung und verschlechte Erziehung so weit als möglich zu entlasten. Gegen sechs Uhr abends zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, die über zwei Stunden dauerte, was in Anbetracht der 28 Schuldfragen,

die zu beantworten waren, als verhältnismäßig kurze Beratungszeit betrachtet werden kann. Neben den Hauptfragen war zu jedem der eingeklagten Delikte die Zusatzfrage gestellt, ob der Angeklagte die Tat in einem Zustand der Sinnverwirrung begangen habe und dann natürlich die obligaten Zusatzfragen, ob die Taten aus niedrigen und unehrenhaften Motiven begangen wurden.

**Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen, wie auch die Zusatzfragen auf Niedrigkeit und Unehrenhaftigkeit der Beweggründe mit allen zwölf Stimmen. Mit allen zwölf Stimmen verneinten sie auch die Zusatzfragen, ob der Angeklagte in Sinnverwirrung gehandelt habe.**

Nach der gemeinsamen Beratung des Gerichtshofes mit den Geschworenen und der darauffolgenden eigentlichen Urteilsberatung verließ der Vorsitzende O. M. Dr. P. P. I. A. gegen halb zehn Uhr abends das Urteil, durch welches der Angeklagte im vollen Umfange der Anklage für schuldig erkannt und

**zum Tode verurteilt** wird. Der Angeklagte schien im ersten Augenblick nach der Verkündung des Geschworenenverdictes überrascht, verfiel bald wieder in seine gewohnte eifige Ruhe. Auf die Frage, ob er das Urteil annehme, sah er dem Vorsitzenden eine Weile starr in die Augen, ohne zu antworten. Der Verteidiger erbat sich an seiner Stelle dreitägige Weidenschaft, erklärte dann aber nachträglich, daß sein Klient sich entschlossen habe, die Nichtigkeitsbeschwerde einzubringen. Als der Verurteilte aus dem Saale geführt wurde, drehte er sich nochmals um und warf noch einmal einen Blick ins Publikum, einen jener schrecklichen Blicke, für die die Gerichtssaalbesucher den Ausdruck „Mordeblick“ geprägt haben. Das war sein Abgang.

In der Unternehmung hat sich Štěpánek zu einem Zellengenossen geäußert: „Wenn ich freibleibe, werde ich nicht mehr mit Flobertipfeln schießen — dann schaffe ich mit ein Maschinengewehr an!“ Es mag nur der „Scherz“ einer menschlichen Bestie gewesen sein, aber niemand, der den Abgang dieses Lustmörders sah, zweifelte daran, daß dieses Tier mit gesteigerter sadistischer Wollust zu den Instrumenten des technischen Massenmordes greifen würde.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Transport- und Lebensmittelarbeiter schärfen ihre Waffen

**Guter Verlauf und zuversichtlicher Abschluß des Verbandstages**

Der Verbandstag der Transport- und Lebensmittelarbeiter in Bonnbad nahm am Pfingstsonntag seine eigentliche Tätigkeit auf. Das Präsidium des Verbandstages bestand aus Klingner, Sedlaček, Lehner und Weigel. Der Verbandstag war vom besten Arbeitseifer befeht. Die Beratungen wurden im guten Einvernehmen geführt. Die Delegierten haben die Verhältnisse des Verbandes und seine außerordentliche Bedeutung gewiffenschaftlich geprüft und offen ihre Meinung geäußert. Das Resultat war ein gutes Einvernehmen zwischen Organisationsleitung und Verbandstagsmitgliedern, des ferneren Beschlüsse, die eine innerliche und äußerliche Stärkung des Verbandes garantieren. Wir wollen nachstehend versuchen, das Wichtigste der Beratungen herauszuheben:

**Berichte**  
erstatteten Klingner, Goldbach und Blach. Klingner schilderte die Verhältnisse in der Verichtszeit und die Maßnahmen, die der Vorstand treffen mußte. Durch die Ueberführung der Konsumangelegenheiten in eine andere Organisation und die organisatorischen Querbeziehungen des abgetrennten Teiles der Kaffinger Gruppe hatte der Verband eine Misgliederung zu verkraften. Wir hoffen aber, auf der durch diesen Verbandstag zu schaffenden neuen Organisationsgrundlage und mit den zum Aufbau nötigen Mitteln den Schaden wieder auszuheben zu können.

Goldbach berichtete über die Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiete der Lohnbewegungen und der Kollektivverträge. Die Anzahl der vom Verbands abgetrennten und jetzt noch geltenden Kollektivverträge beträgt 103. Davon sind 3 Reichsrahmenverträge, 2 Landesverträge, 16 Gebietsverträge und 82 Betriebe mit eigenen Verträgen. Der Ausbau dieser Verträge und der weitere Ausbau derselben hat die Organe des Verbandes in der Verichtszeit sehr in Anspruch genommen.

Den Massenbericht erstattete Blach. Das Zahlenmaterial legte Zeugnis ab von der Anspannung der Organisation auf dem Gebiete des Unterhaltungsweffens. Es waren vier Jahre der Weisse großer praktischer Solidarität. Goldbach berichtete ferner über das Nachblat. Der Obmann der Kontrolle Kraus beantragte Entlastung des Vorstandes, die einstimmig angenommen wurde.

In der Nachmittagsitzung bearbeitete der Sekretär Karl Weigl die Notwendigkeit einer Statutenänderung und einiger organisatorischer Verbesserungen im Verbands. In ausführlicher Weise legte er dar, warum der Verband ein neues Grundgesetz haben müsse. Die vorgeschlagenen Statuten werden nach kurzer Aussprache, an der sich Schuberl-Reichenberg, Seligberger-Eger, Gegenarth-Auffig und Dirschberg-Zudmantel beteiligten, angenommen.

### Die Bedeutung der deutschen Gewerkschaften in der Republik

wurde darauf vom Abt. Franz Macoun in seiner Rede über „Gewerkschaftliche Zeitfragen“ in vortrefflicher Weise herausgearbeitet. Macoun nahm anfangs seiner Rede Veranlassung, die Ziele und organisatorischen Grundlagen des deutschen Gewerkschaftsbundes darzulegen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund strebt dem Ziel zu, eine möglichst organische Konzentration gewerkschaftlicher Kräfte zu erreichen. Eine solche Kräftekonzentration war der im Jahre 1933 errichtete Verband der Transport- und Lebensmittelarbeiter. Der Verbandstag zeigt, daß der Zusammenfluß der beiden Verbände eine Notwendigkeit war. Die Frage der organisatorischen Verbindung zwischen den deutschen und den tschechischen Gewerkschaften bleibt eine gemeinsam und einseitige Sache des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der DZG. Macoun führte unter anderem aus:

In der Tschechoslowakischen Republik befinden wir uns in einer Periode zwischen Krise und Konjunktur. Die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens bringt für die Gewerkschaften neue Aufgaben, ohne daß die alten an Bedeutung zu verlieren brauchen. Eine große Aufgabe der Gegenwart ist die Bewegung zur Erreichung höherer Löhne. Eine weitere, große Aufgabe ist die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit, bzw. Maßnahmen, wie die 150.000 Arbeitslosen, die wahrscheinlich im deutschen Gebiet, selbst bei guter Konjunktur übrig bleiben, versorgt werden sollen. Den Lebensraum für die deutsche Arbeiterkraft in unserer Heimat zu schützen, wird und muß das Bestreben der deutschen freien Gewerkschaften sein und bleiben. Arbeitslosenfürsorge, Sozialpolitik und Krisenschutz sind die Probleme der deutschen Randgebiete auch in der Zukunft.

In der Geschichte wird einmal anerkannt werden, welche systematische Arbeit der Deutsche Gewerkschaftsbund gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei in den letzten Jahren für die Ueberwindung der Krise geleistet hat. Die Denkschrift des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Jahre 1935, die dem damaligen Ministerpräsidenten Papprert überreicht wurde, die Intervention beim Ministerpräsidenten Hodka im Jahre 1936, die Vorprache beim Präsidenten der Republik im April 1936, das Memorandum der Gewerkschaften, der Partei und der Genossenschaften vom 13. November 1936, das sind einige Meilensteine auf dem Wege zur Ueberwindung der Krise und der Verdringung des nationalen und staatlichen Lebens hierzulande und waren Vorarbeiten für die Erklärung der Regierung vom 18. Feber 1937. Unser Staatspräsident hat die Arbeit des Deutschen Gewerkschaftsbundes in anerkenntenden Worten hervorgehoben und die Forderung deselben im wirtschaftlichen Teile seiner Reichsber-

ger Rede weitgehend berücksichtigt. Es wäre noch zu wünschen, daß auch andere Stellen derart über die Arbeit der deutschen freien Gewerkschaften urteilen würden. In der systematischen Arbeit der freien Gewerkschaften gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei, die Krise im deutschen Gebiet zu überwinden und den Lebensraum für die deutsche Bevölkerung zu schützen, liegt die vom Staatspräsidenten anerkannte große Mission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Republik.

In äußerst interessanter Weise befahte sich darauf der Genosse Macoun mit den Problemen der kollektiven Wirtschaftsform über all überall zur Notwendigkeit. Der Staat kann es sich nicht mehr leisten, nur eine Nachwachterrolle auszuüben.

**In der Welt geht der Kampf um die Diktatur oder Demokratie.**

Wir müssen uns diesem Bestreben mit aller Macht entgegenstellen. Die Arbeiterbewegung Europas hat in einem 47jährigen Kampf alles erreicht, was auf dem internationalen sozialistischen Kongress im Jahre 1890 proklamiert wurde. Das war die erste Etappe der modernen Arbeiterbewegung. Jetzt geht es darum, die Kräfte und Energien für die zweite große Etappe zu sammeln, die uns bevorsteht. Der Verbandstag dankte Macoun für seine tiefgründige und aufseuernde Rede mit lebhaftem Beifall.

**Einem breiten Raum der Verhandlungen nahm der Tagesordnungspunkt „Aenderung des Beitrags- und Unterhaltungsweffens“**

ein. Der Verbandstasler Blach machte hierzu die notwendige Einleitung. Er hob hervor, daß der Verband nach den gewaltigen Leistungen an seine Mitglieder in den letzten Jahren um eine gründliche Neuordnung des Beitrags- und Unterhaltungsweffens bemüht sein müsse. Desto besser und gründlicher könnten die Hoffnungen, die die Mitglieder auf die Leistungen des Verbandes auch in der Zukunft geleistet hätten, erfüllt werden. Die Beschlüsse hiezu wurde von folgenden Rednern beiritten: Kessl-Reichenberg, Dirschberg-Zudmantel, Koss-Hannsdorf, Klupp-Karlbad, Mittig-Warndorf, Minha-Auffig, Müller-Auffig, Seidler-Böhm, Weiba, Grill-Karlbad, Seligberger-Eger, Schuberl-Reichenberg, Richter-Bodenbach, Flegel-Altohlisch, Philipp-Teicheln, Stuchl-Teplig, Jhli-Marienbad, Süßner-Troppow, Schiffer-Teplig, Solitka-Karlbad, Gegenarth-Auffig, Wagner-Arnau, Schönwälder-Niederndorf, Reumann-Nürnberg und Kerl-Teplig.

In seinem Schlußwort befahte sich Blach sehr ausführlich mit allen Einwendungen, worauf Karl Weigl nach einer ausführlichen, sachlichen Begründung den Beschluß der Antastprüfungskommission auf Annahme des Antrages des Verbandsvorstandes auf Beitragsänderung unterbreitete. Dieser wurde von mehr als zwei Dritteln der Verbandsvorstandsmitglieder mit Beifall angenommen. In einer Erklärung gaben die Delegierten, die dagegen gestimmt hatten, die Versicherung ab, in ihrem Wirkungsbereich durch erhöhte Tätigkeit dem Antrag einen vollen Erfolg zuzuführen zu lassen.

Nach einem weiteren Bericht der Antastprüfungskommission auf Annahme der eingelaufenen Anträge der entsprechenden Verhandlung angeführt. Der Bericht der Wahlkommission erstattete Kerl-Teplig, der dem Verbandsvorstand Klingner und den auscheidenden Verbandsvorstandsmitgliedern den Dank für die geleistete Arbeit unter starkem Beifall des Verbandstages ausdrückte. Zum Obmann des Verbandes wurde Wenzel Stuchl-Teplig gewählt.

Nach der Erledigung weiterer Angelegenheiten und Anträge nahm der Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission Abt. Macoun das Wort. Er schilderte die Mühe und Sorgen der letzten Tätigkeitsperiode und verwies auf die Notwendigkeit der Solidarität der übrigen Faktoren der Arbeiterbewegung in solchen Zeiten. Sein Aufruf an den Verbandstag zur itenartigen Willkürfüllung klang in einer mächtigen Symphonie des Dankes an den scheidenden Obmann Klingner und in einem voll überstimmten Appell an die neue Verbandsleitung aus. Der Vertreter der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter, Genosse Schifferlein-Rüch, mahnte in einem Schlußworte zur Treue, Veritäten und Solidarität im Interesse der gesamten Gewerkschaftsbewegung und stellte hiebei die tschechische Gewerkschaftsbewegung als glänzendes Beispiel dar.

Der Verbandstag wurde von Klingner mit aufmunternden Worten geschlossen, in welchen er dem Verband auch weiterhin seine Mitarbeit versicherte.

Eine der großen Gewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat mit dieser Tagung ihre organisatorische Grundlage, ihre Finanzen und Leistungsfähigkeit geprüft und wichtige Beschlüsse gefaßt. Man kann sagen, daß der Transport- und Lebensmittelarbeiterverband jetzt allen Kräften in Ruhe entgegenstehen kann. Wir sind überzeugt, daß der Widerhall in den Reihen der zum Bereiche des Verbandes gehörigen Berufsgruppen nicht ausbleiben wird. In einer Reihe von Gewerkschaften und Entschlüssen hat der Verbandstag auch zu verschiedenen Zeitströmungen und wichtigen Verbandstagen Stellung genommen. Die tschechische Arbeiterkraft begrüßt die gesteigerte Sühnkraftigkeit des Transport- und Lebensmittelarbeiterverbandes.

# Politische Margarine

(So.) „Politische Margarine“ heißt ein Artikel der „Mundschau“. Mit konstantenfeindlichen Ausfällen in jeder Zeile, voll Unwahrheiten und Entstellungen. Er beweist wieder, daß sich die „Mundschau“ ganz und gar im Schlepplau der ischidischen großagrarischnapitalistischen Kreise befindet.

In der EdbB gibt es aber Arbeitsteilung: Wenn auf der einen Seite die Großgrundbesitzer und Fabrikanten der EdbB gegen die Margarineproduktion weiterrufen, werden wieder andere EdbB-Abgeordnete, wenn sie mit Arbeitern zusammenkommen, für die Vergrößerung des Margarinekontingentes den Mund aufstun.

Die „Mundschau“ beklagt es, daß die Großhandelspreise im Jahre 1936 bis auf K 4.80 für Kunstfett und auf K 6.50 für Margarine zurückgegangen sind, während die Preise im Jahre 1926 zwischen K 11.— und 18.— schwankten. Die Preisermäßigung war die Folge des Rückganges der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten, zum Teile aber auch die Folge eines Konjunkturlapses der Fabriken. Daß die Nachfrage nach billigen Fettsorten immer größer wurde und der Absatz der teureren Sorten zurückging, ist ja eben ein Zeichen der steigenden Kriegsverluste, von denen die „Mundschau“ nichts zu wissen scheint, denn sie findet es durchaus begründlich, daß der Staat eingreifen mußte, um die Lebenshaltung der wichtigsten Bevölkerungsschichten nicht aufs Spiel zu setzen.

Für die „Mundschau“ ist also die wichtigste Bevölkerungsschicht, zu deren Gunsten die Regierung eingreifen „mußte“, die großagrarischnapitalistische Schicht der Arbeiter, die nicht nur die industrielle Arbeiterschaft zu den Verbrauchern von Kunstfett gehört. Gerade in den letzten Jahren ist der Anteil der Kleinbäuer und Kleinbauern am Margarinekonsum gewaltig gestiegen. Die Kleinbäuer verkaufen ihre Butter auf dem nächsten Markt und besorgen sich Kunstfett. Die Einnahmen für die verkaufte Butter sind oft durch Wochen und Monate die einzigen Einnahmen für die Kleinbäuer und Säugler, deren Lebenshaltung durch die großagrarischnapitalistische Monopole nur noch verschlechtert wurde. Im Gegensatz zur „Mundschau“

sind wir der Überzeugung, daß die wichtigste Schicht der Bevölkerung die Arbeiterschaft und die kleinen Landwirte und Säugler darstellen und daß es deren Lebenshaltung ist, die vom Staat geschützt und gehoben werden mußte.

Die „Mundschau“ behauptet unwahr, daß der steigende Verbrauch an Margarine auf Kosten der Butterproduktion geht. Es gibt keine genaue Statistik für die Buttererzeugung, aber es wird allgemein erklärt, daß sich der Verbrauch von Butter in den letzten Jahren nicht wesentlich geändert hat und auf 8—10.000 Waggons pro Jahr geschätzt wird.

Es ist nun nachweisbar, daß der Margarinekonsum, also der Ersatz für Naturbutter, im Laufe der letzten Jahre nicht wesentlich gestiegen ist.

Das große Plus in der Margarine- und Kunstfettproduktion liegt in der Umwandlung der Kunstfette, dem Ersatz für Schweinefett. Die große Umwandlung von Kunstfett datiert von der Zeit an, wo die von den Agrariern erkämpften starken Zollschutzzölle für Schweinefett und Speck in Kraft getreten sind und hängt auch mit der Praxis des von den Großagrariern erkämpften Viehhändlertums zusammen. Davon weiß die „Mundschau“, die es mit den Großagrariern hält, nichts zu berichten. Der ab 1. Jänner 1935 gültige erhöhte Zoll für Schweinefett beträgt K 3.60 per Kg. — die später in Kraft getretene teilweise und zeitlich beschränkte Zollermäßigung fällt in eine Zeit stark verrentierter Preise für das Auslandschmalz — und macht den Verbrauch von Schweinefett für die breite Masse zu einem Luxus. Weiters: die mit den Wünschen der Großagrarien übereinstimmende Praxis des Viehhändlertums ging dahin, die Einfuhr der billigen Fettsorten aus Amerika, Holland usw. stark einzuschränken und dafür mehr aus den Balkanländern zu importieren, deren Schweinefett wesentlich teurer ist.

Erhöhter Zoll und verringerte Einfuhr der billigen Schweinefettarten machten den bisher gemachten Konsum von Schweinefett unmöglich. Der Konsument blieb da wohl nichts anderes übrig, als sich auf das damals von den Margarinefabrikanten gebotene Kunstfett umzustellen. Mit anderen Worten: Der so stark erhöhte Verbrauch von Kunstfett ist die natürliche Folge großagrarischer egoistischer Zoll- und Zinspolitik.

Einen Beweis für den schädlichen Einfluß der Hochzinspolitik und der Krisenjahre auf den Schweinefettverbrauch der Bevölkerung bieten folgende Ziffern: Im Jahre 1926 — das Jahr, auf das sich auch die „Mundschau“ bezieht — betrug der Import an Schweinefett 8151 Waggons. Im Jahre 1932, unmittelbar vor der Zollhöhung, aber schon in den Krisenzeiten, wurden 1880 Waggons eingeführt. Im Jahre 1935, also unmittelbar nach der Zollhöhung, mitten in der Krise, betrug der Import nur mehr 807 Waggons. Aber davon sind anwährend 375 Waggons abzugeben, zufolge des im Margarinegesetz vorgesehenen Mißwahnges mit Schweinefett. Im Jahre 1926 betrug also der wirkliche Verbrauch an Schweinefett im Inlande 8151 Waggons, im Jahre 1935 nur mehr annähernd 432

Waggons. Der Rückgang im Schweinefettverbrauch im Jahre 1936 gegen 1935 beträgt also 2700 Waggons. Dieser Ausfall wurde eriegt in Kunstfett und das ist auch die größte Steigerung im Kunstfettverbrauch.

Der „Mundschau“ sind die Margarinekontingente zu hoch. Ihre Behauptung, daß vom vorjährigen Kontingent 500 Waggons nicht verkauft werden konnten, ist unwahr. Sie behauptet auch, daß der Kopfverbrauch an Margarine von 1 1/2 Kg. im Jahr auf 5 Kg. aufgeschwollen ist. Auch dies ist eine Unwahrheit.

Vor dem Margarinegesetz (1934) betrug der Kopfverbrauch an Kunstfett aller Art zusammen 4.88 Kg. und 1936 4.94 Kg. Der größte Teil dieses Mehrverbrauches ist aber, wie wir schon oben dargestellt haben, nicht auf den Verbrauch von Margarine, sondern auf den Verbrauch von Butter, der durch den billigen Kunstfett als Ersatz für das teure Schweinefett.

In Ländern mit höherem Lebensstandard auch der arbeitenden Menschen, wie Holland und Dänemark, beträgt der Margarineverbrauch pro Kopf und Jahr bis 20 Kg.

Daß die Margarineproduktion nur in einem sehr bedingten Ausmaße der Butterproduktion Konkurrenz macht, beweist die Tatsache, daß trotz wesentlich gesteigerter Margarineproduktion der Stand der Milchfähe ziemlich unverändert ist, ja im Gegenteil höher ist, als vor einigen Jahren. Nur während der zwei Dürrejahre war der Stand der Milchfähe vorübergehend etwas geringer. Wir haben wiederholt nachgewiesen, daß die Margarineproduktion aus keinen ungunstigen Einfluß auf die Preisentwicklung der Naturbutter ausübt. Es eriegt sich öfter, daß Margarine teurer ist als Landbutter und doch wird Margarine vorgezogen, weil die Landbutter eine geringere Haltbarkeit hat.

Es müßte sich nicht um die „Mundschau“ handeln, wenn die Margarinefrage nicht zum Anlaß einer Hebe gegen die Konsumvereine ausgenützt würde. Es hat sogar den Anschein, daß dies der eigentliche Zweck der Werbung ist.

So unwahr der Artikel an und für sich ist, so unwahr ist auch die Behauptung, daß die „sozialistischen Konsumvereine“ in der Margarineverformung bevorzugt seien. Der „Mundschau“ — als Vertreterin großagrarischer Interessen — mag der energische und nicht erfolglose Kampf der „sozialistischen Konsumvereine“ gegen das Margarinegesetz nicht in den Kram passen und so verbreitet sie eben Unwahrheiten.

obwohl sie weiß, daß das Margarinegesetz in allen seinen Teilen auch für die Konsumvereine genau so gilt, wie für die Kaufmannschaft. Die einzige konsumgenossenschaftliche Margarinefabrik — sie gehört den ischidischen Konsumvereinen — erzeugt billige Fettsorten und in so reichlichem Ausmaße, wie sie die genossenschaftlich organisierten Haushalte verlangen. Sie geht über das vom Gesetz vorgesehene Minimum von 40 Prozent hinaus und erzeugt von den billigen Sorten auch 60 Prozent und mehr, ohne Rücksicht darauf, ob die Produktion dieser Fettsorten gewinnbringend ist.

Das macht eben den großen Wert der genossenschaftlichen Eigenproduktion aus, daß sie nach den Bedürfnissen der Verbraucher erzeugt und nicht nach den egoistischen Motiven, die für die privatkapitalistische Industrie maßgebend sind. Es möge für die „Mundschau“ eine Beruhigung sein, daß auch die Lieferanten der Raffinate mehr als 40 Prozent von der billigen Ware erzeugen können, wenn sie wollten. Es zeugt nur für die Wahrheitsliebe der „Mundschau“, wenn solche Vorkommen aus der Luft gegriffene Behauptungen anspektelt werden, für welche die Herren außerhande sind, auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. Eine Journalistik, die mit solchen Methoden arbeitet, ist vor jedem anständigen Menschen gerichtet.

In formalem Widerspruch zu dem sonstigen Inhalt des Artikels ist dann der Satz, daß für die zweifach ausgewählten (unter welchen die „Mundschau“ die angeblich jüdischen Margarinefabrikanten meint) die Anagnawirtschaft die angemessene Wirtschaftsart ist. Die „Mundschau“ und die EdbB haben ja die beste Möglichkeit, diese Ausgewählten um die Annehmlichkeit zu bringen. Sie brauchen sich ja nur dem Kampf gegen das Margarinegesetz anzuschließen, den die Verbraucher seit seinem Bestehen führen. Die EdbB macht aber das Gegenteil. Sie unterdrückt die ischidischen großagrarischnapitalistischen, die in der Anagnawirtschaft die Margarine ihren Vorteil auf Kosten der Verbraucher und der kleinen Landwirte suchen.

Stoba baut in Bulgarien. Den Stobawerken ist der Bau eines neuen großen Elektrizitätswerkes in Südbulgarien übertragen worden. Das Projekt kostet 66.7 Millionen Leva.

Chemie-Export erhöht. Der Export in chemischen Erzeugnissen lag im Jahre 1936 um etwa 20 Prozent höher als im Jahre vorher.

# Ansprache an die Münchener Studenten

Gehalten an der Universität München 1936 von Ernst Wieckert

Erst jetzt liegt der Wortlaut der hinreichend tapferen, beglückend selbsteitigen und hoffnungsvoll hochethischen Ansprache vor, die der deutsche Schriftsteller und Pädagoge Ernst Wieckert im Vorjahre an die Münchener Studenten hielt. Daß Wieckert für diese Rede in s Konzentration Lager gearbeitet wurde, sichert ihrer Keltüre tiefste gedankliche und gefühlsmäßige Sammlung; die Rede selber aber gehört wohl zu dem Bedeutendsten, das in den letzten vier Jahren aus Deutschland übergehend positiv für dessen Gegenwart und insbesondere für dessen Zukunft zu uns drang. So fürchterlich auch das Dritte Reich durch das gekennzeichnet wird, was Wieckert in der erschütternden Sprache eines wahren Dichters sagt, so niederstimmend es auch wirkt, daß nun auch dieses so edle Haupt den Schlägen blutiger Schergen in einem nationalen Luchthaus ausgelegt ist, so erhebend ist es doch auch, zu wissen, daß die Sprache Schillers und Goethes die Sprache sowohl durch das Wort als auch durch den Geist in Deutschland nicht verlungen und versunken ist, daß sie gehört und verstanden wird und daß also wohl die Zeit doch nicht allzu fern sein mag, in der ein anderes Deutschland auch nach Wieckert handeln wird.

Wir bedauern, daß wir nicht Raum genug haben, um aus der bereinigt vielseitig bekümmerten Ansprache mehr als das Folgende zu zitieren (an Hand der Wiebergabe im April-Mai-Heft der höchste bemerkenswerten (in Moskwa erscheinenden) Monatschrift „Das Wort“:

Lassen Sie mich hier etwas aus meiner Jugend erzählen, was ich an anderer Stelle einmal geschrieben habe, und was einigen von Ihnen schon bekannt sein wird; es ist vor vierzig Jahren geschehen, als ich ein Kind war, und es ist vielleicht eine Kleinigkeit. Wir feierten ein Sommerfest mit Verwandten und unseren Freunden in unseren Wäldern. Am Abend luden wir mit vielen Booten über den See. Die Boote trugen Papierlaternen, die Mädchen sangen mehrstimmige Lieder, und mein Onkel, den sie den „Grafen“ nannten wegen seines Reichthums, jagte eine Rakete nach der andern zu den Sternen hinauf. So kamen wir auch an einem Fischer vorbei, der auf dem dunklen Grund seine Netze auslegte. Seine Hände hielten das graue Garn und ließen es langsam über den Bostrand gleiten. Sein Haar war weiß, seine Schultern gebeugt, und er war wie ein Fremdling neben unserem Fest. Aber als unser Boot in seiner Nähe war, hob er einmal seine Augen und sah uns an mit seinem kühlen, fernem und ganz stillen Blick. Mutter, fragte ich, was tut der Mann?

Er fängt Fische für die Speisung der fünf-tausend! erwiderte meine Mutter. Ich habe das nie vergessen, weder die leise Scham, noch die fast heilige Ehrfurcht vor dem Wilde dieses Mannes, noch dem ich mich noch lange zurückwendete. Und heute, da ich nach einem Wilde für uns suchte, fällt es mir wieder ein. „Er fängt Fische für die Speisung der fünf-tausend.“ Ist das nicht ein schönes Bild für den Dichter unter den Wäldern? Wohltrauen Sie an uns vorbei die Feste der Menschen wie ich re

Niederlagen, ihre Deugungen, wie ihre „Revolutionen“. In den Schicksalen seiner Menschen ist dies alles schon gewesen, ausgefochten, durchgekämpft, gereinigt und beklärt. Er hat das Licht gedämpft, wie die Traurigkeit. Und unter allen Worten des Tages suchte er nach dem Stillen, nach dem Unvergänglichem, nach der Speise für die Verhungerten, die er noch satt machen soll, wenn alle Lieder, alle Worte verrauscht sind.

Der Dichter in der Zeit? Er wäre wie einer, der sein Boot anheime an den lärmenden Zug und seine Rede vergähe, zu denen es Speise fangen sollte. Aber der Dichter jenseits der Zeit, der nicht absteigt stehen möchte, ist der, auf den die Hungernden warten.

Ich weiß selbst — und der Postbote von Anbad weiß es ebenso gut, daß die deutsche Erde heute von Dichtern überfüllt ist. Als ich jung war, waren unsere Wälder alt und schön anzusehen. Am weichen Haar, wie Jordan und Jely Dahn und das böse Geschlecht des Arno Holz tat das selbe, was das junge Geschlecht heute tut oder wenigstens tun möchte. Es richtet ihnen zu Lebzeiten ein feierliches Begräbnis aus, weil der Thron der Dichtkunst allein der Jugend und der Zeit gehört. Heute sind unsere Wälder jung, zwischen 20 und 25, aber sie möchten uns bald zu den mit Recht Verstorbenen zählen, weil in unseren kümmerlichen Wäldern nur von toten Dingen die Rede ist, von Gott etwa, oder von Recht, von der Liebe, oder gar vom großen Krieg. Und es gibt unter ihnen solche, die mit 25 Jahren durch die Lande ziehen und nicht nur ihre Wulfgesänge singen, sondern auch aus ihrem Leben erzählen. Und es gibt viele Tausend, die solchen Gesängen und Lebensschilderungen achtungsvoll lauschen, weil wir ja bei Kant nicht ein tapferes Volk sind, das Männer stolz vor Königsthronen ererbt hat.

Mein, meine Freunde, das ist weder uns noch unserer Zeit gut. . . Unsere Zeit, von Haß und Neid bedroht, sollte doch wenigstens der Bedrohung durch ihre eigenen Dichter entboden sein. Man kann in Zeiten der Gefahr zu jedem jungen Menschen sagen: „Lämpfe oder stirb“. Man kann aber nicht zu jedem jungen Menschen sagen: „Lämpfe oder stirb“, weil es meist besser wäre, er stirbe als daß er fänge, denn sterben kann immer schön sein, wenn es mit Anstand oder Haltung geschieht — aber zum Singen bedarf es eben noch anderer Dinge als Anstand und Haltung. Und daran ändert auch die Tatsache nichts, daß es hier in Deutschland bereits ein Dichterschulungslager gibt, in dem Herr Roman Goppenscheidt — und kein Geringerer als dieser — die künftigen Wälder aus dem individualistischen Kunstbetrieb einer restständigen Kunstrominenz zu einer anonymen Gemeinschaftskunst heranzüchtet, um — ich bitte noch zu bemerken — das Volkvermögen, das in den Talenten ruht, zu bewahren und zum Wohle des Ganzen auszunutzen!

Liebe Freunde, es bleibt keinem Menschen und keiner Zeit erspart, ihr Erworbenes als eine

Torheit betrachtet und ihren Gott als einen Götzen verpörrer zu sehen; und es mag ja wohl auch sein, daß wir ein Stück Torheit und Götzen in alternden Händen bewahren . . .

Es ist vor einiger Zeit in einem von einem Philosophenverband herausgegebenen Buche ein Auffag eines Oberstudiendirektors über den lernenden Deutschunterricht erschienen, in dem diese Absicht der Weltveränderung auf eine unverfüllte Weise ausgesprochen wird. Es hat nämlich die Forderung wild geworden: Volkserneuerer in seinem Auffag gefordert, daß fortan die Jugend in einem Heldentum erzogen werden müsse. Und zwar sei es fortan ganz gleichgültig, ob der Held einer Dichtung oder eines Lebenskreises gut oder böse handle. Und es sei ferner die Forderung überwundener Zeit, daß die Jugend zur Ehrfurcht vor sittlicher Größe geführt werde, weil die Jugend von heute auf der Schule bereits — von der Universität ganz zu schweigen — dahinzuführen sei, daß sie — ich zitiere: mit kaltem Blut die Anarchie der moralischen Welt besähe. Und nun ist immerhin mit einigen Trost festzustellen, daß dieses Evangelium eines Matheberübermenschen nicht ganz ohne Widerspruch geblieben ist, und eine große wein-deutsche Zeitung hat mich als Dichter, was ich zu diesem Kapitel der Zeit zu sagen vermöchte. Ich will aus Höflichkeit verschweigen, was ich als ehemaliger Erzieher — ich war selbst Studienrat — dazu gesagt habe. Aber das andere will ich Ihnen nicht verschweigen, was ich als Dichter dazu gesagt habe. Es heißt so: Dichter sind nun noch wunderlichere Leute als Philosophen. Sie wollen zwar nicht immer recht haben, aber sie wollen, daß Recht auf dieser Erde herrsche: sie wollen nicht, daß alle Menschen ihre Bücher lesen, aber sie wollen, daß die sie lesen, ihnen glauben. Wohlgerichtet, ich spreche nur von Dichtern, wie ich sie mir denke! Sie wollen, daß die verwirrt, undurchsichtige Welt einfach und klar erische in dem Spiegelbild, das sie aufstellen. Sie wollen, daß vor den Augen der Menschen aufgerichtet werde, was dunkel und oft veränderlich ist: die Wahrheit, das Recht, die Freiheit, die Güte, die Liebe und über alles der Sinn und das Gesetz einer großen Weltanschauung. Sie glauben an einen tiefen Sinn des Menschseins und an einen langsamen Aufstieg aus dunkler Verwirrung zu immer näheren Sternen.

Wenn in mir ein Stück „Gewissen der Nation“ lebt, und ich fühle schmerzlich genug, wie sehr es das tut, dann kann es mir nicht gleich sein, ob eine Jugend in Goethischer Ehrfurcht oder ob sie „mit kaltem Blute in die Anarchie der moralischen Welt besäht“. Von Helden ist in aller Dichtung die Rede, aber daß es gleich sei, ob sie edel oder unedel handeln, das kann wohl Hallada und sein „Johannes Gänssow“ behaupten (von anderen Beispielen ganz zu schweigen), aber das hat keiner behauptet von denen, aus denen die deutsche Seele seit Jahrhunderten gespeist war: weder das Hildebrandslied, noch Walbert Stifter (und dieser war doch auch Schulrat) . . .

Ja, es kann wohl sein, daß ein Volk aufhört, Recht und Unrecht zu unterscheiden und daß jeder Kampf im Recht ist. Aber solch ein Volk steht schon auf seiner ja sich neigenden Ebene, und das Gesetz seines Unterganges ist ihm schon geschrieben. Es kann auch sein, daß es nach einem Gladiatorenruhm gewinnt und in Krämpfen ein Ethos errichtet, das wir ein „Bozethos“ nennen wollen. Aber die Waage ist schon aufgehoben über solch ein Volk, und an jeder Wand wird die Hand erscheinen, die die Buchstaben von Feuer schreibt.

Ich aber kenne eine Jugend nicht, die sich erziehen ließe. Ich kenne aus janzig Schuljahren und tausend Briefen und Gesprächen eine Jugend, unbändig und unerbittlich, zweifelnd und gläubig, verdammt und verneinend, verkehrt, abstoßend und hingegeben — deren hohe Kränze aber, nach denen sie greift, nicht immer die Kränze der amoralischen Welt sind. Sie wollen nicht immer leben, nicht immer gehorchen, nicht immer warten, aber eines wollen die Guten unter ihnen: geführt werden. Und sie werden, geführt oder ungeführt, diejenigen sein, in deren Hände wir einmal unser Erbe legen werden. Junge Helden; die nicht um des Kampfes willen kämpfen werden, sondern nur der Mühe wegen, die sich seit zwanzig Jahren die Westen aller Geschlechter gegeben haben: „daß das Reich endlich komme“.

Und so, meine Freunde, stehe ich heute, wie vor zwei Jahren, vor Ihnen: unverändert in meiner Sorge um Ihren Weg, unverändert aber auch in meinem Glauben an Ihre Berufung zu einem besseren Weg. Es werden nicht wenige unter Ihnen sein, die erkennen, daß ich nichts für mich, sondern alles für das Volk will, dem wir angehören und dessen Weg durch so viel Dunkel und Leiden ich mitgegangen bin bis heute. Und wenn ich Sie damals und im innersten Herzen beschwor, demütig zu bleiben,

so beschwöre ich Sie heute, sich nicht verführen zu lassen, nur Glanz und Glück zu sehen, wo so viel Leiden sich an und wendet und niemals sich dahin bringen zu lassen, zu schweigen, wenn das Gewissen Ihnen zu reden befehlt und niemals, meine Freunde, dahin, zu dem Meer der Tausenden und aber Tausenden zu gehören, von denen gesagt wird, daß sie „Angst in der Welt“ haben, weil nichts und nichts das Mark eines Volkes so zertrübt wie die Freiheit. Ich weiß nicht, ob ich wieder in zwei Jahren zu Ihnen werde sprechen dürfen . . .

Man erhält für	K 2
100 Reichsmark . . . . .	783.—
100 Marktlungen . . . . .	780.—
100 österreichische Schilling . . . . .	536.—
100 rumänische Lei . . . . .	17.85
100 polnische Loty . . . . .	540.50
100 ungarische Pengo . . . . .	613.50
100 Schweizer Franken . . . . .	657.—
100 französische Francs . . . . .	129.70
1 englischer Pfund . . . . .	141.50
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.05
100 italienische Lire . . . . .	145.40
100 holländische Gulden . . . . .	1576.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	65.80
100 Belgas . . . . .	485.50
100 dänische Kronen . . . . .	631.—
100 schwedische Kronen . . . . .	730.—

# Hotel Smetana Bad Luhačovice

50 guteingerichtete Zimmer  
Erstklassiges Restaurant  
4165  
Ältestes Haus am Platze • Mäßige Preise

## Prager Zeitung

Starke Zunahme der Telefongespräche in Prag. Der heutige April brachte in Prag einen ganz beachtlichen Rekord im Telefonverkehr, da eine bisher unerreichte Zahl 9.481.121 von Ortsgesprächen erreicht wurde, was gegenüber dem gleichen Monat im vergangenen Jahre mit einem Plus von über einer Million eine Zunahme um 12,5 Prozent bedeutet. In den ersten vier Monaten dieses Jahres stieg die Zahl der Ortsgespräche gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 2.125.000, was einer Zunahme um durchschnittlich sechs Prozent entspricht. Aber auch der interurbane Verkehr partizipiert an dem Aufschwung, da in den ersten vier Monaten eine Zunahme um 55.000 (zehn Prozent) Gesprächen zu verzeichnen ist, davon im Monat April allein um 15.822 (12,2 Prozent). Im Zusammenhang damit ist erwähnenswert, daß auch die Zahl der Teilnehmer ständig im Wachsen begriffen ist, wobei die Zunahme im Monat April ein beachtliches Ergebnis ablegte: 432 neue Telefonstationen, vor allem in Inner-Prag.

Geschäfte durchs Fenster. Dieser Tage wurde die Polizei verständigt, daß sich im Kaffeehaus des Heinrich Rischer, Praga I., Alstädter Ring 14, verdächtige Geschäfte mit anscheinend geschlossenen Geschäftstüren abwickeln; sie drang daher gestern vormittags um 11 Uhr unvermutet ins Lokal ein und nahm 60 Personen fest. Die meisten befanden sich auf dem Hof, von wo sie durchs geöffnete Fenster des Kaffeehauses mit ihren Kunden verhandelten, um gegebenenfalls leichter entkommen zu können. Die Verdächtigten wurden auf die nächste Polizeiwache gebracht; nach Feststellung ihrer Personalien wurde ein Teil von ihnen entlassen, diejenigen, die die Herkunft ihrer Waren nicht angeben konnten, blieben in Haft. Die Polizei wird die Maffia im betreffenden Lokal wiederholen.

Brennendes Auto. Gestern geriet um 11 Uhr vormittags durch Unfall in der Karlsstraße in Prag I., das Auto des Kaufmanns Josef Langner aus Prag-Weinberge in Brand. Ein danebenstehender Wagenlenker löschte das Feuer noch vor Eintreffen der Feuerwehr mit seinem Bekantheit, doch wurde das Auto heinake zerstört, so daß der Besitzer einen Schaden von etwa Kč 20.000. — erleidet.

Arbeiter verschüttet. Gestern mittags wurde der 23jährige Arbeiter Josef Čvejn aus Vrančák, während er an einem Neubau in Nisse arbeitete, von einer Schicht Lehm verschüttet. Seine Arbeitskameraden befreiten ihn, worauf ihn die Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schloffer brachte; hier wurde ein Bruch des Hüftgürtels, sowie mehrere Rippen- und Hautabschürfungen festgestellt. Die Verletzungen sind schwer.

Dame am Volant — und die Folgen. In der Nacht auf gestern fuhr gegen 12 Uhr die Kaufmannsgattin Aloisie Hrouba aus Písek mit ihrem Auto V 5013 über den Graben. Beim Pulverturm überfuhr sie den 32jährigen Arbeiter Johann Viedermann aus der Slowakei, worauf sie ihr Auto zur Seite rief und gegen einen beim Gehsteig stehenden Wagen der Firma Schulz aus Dolníčovice anrannte, den sie schwer beschädigte. Wiedermann erlitt einen Schädelbruch und einen Hülterauß ins Gehirn; seine Verletzungen sind tödlich. Er wurde auf die Klinik Nízels gebracht. Das Verfahren wurde eingeleitet.

St. Liga gegen den Antifemismus. Mitglieder-vereinigung 20. Mai, 20 Uhr, im Restaurant: Vucica, Praga II, Havlíčkovo nám.

## Kunst und Wissen

### Das Deutsche Theater auf Pfingsten

#### Das Spitzentuch der Königin

Dieses Spitzentuch, aus dem unsere Zeit selbst die „Mosen aus dem Süden“ nur mehr selten zu finden gewohnt ist, wurde von K o h a n n S t r a u h anno achtzig (ein paar Jahre nach der „Niedermans“) gewoben und die Ketteren schwärmten von dieser klassischen Operette, trotz ihres „uninteressanten“ Textbuches, um des Charms ihrer reizen und blühenden melodischen Melodie willen, die noch vor zwanzig Jahren entsprechenden Ausdruck fanden durch opernmäßig kultivierte, blendende Gesangsstimmen, getragen von darstellerischer Brillanz und liebenswürdiger Komik; ausstattungsgemäß gab es da großes Theater, und das Kauschen mehrheitlich komponierter Finali, berüchtigt geworden „Mummern“, die dieser Werte einer unsterblichen Gattung hundertfachen Glanz verleihen.

Nun bringt das Deutsche Theater das „Spitzentuch“ in einer nicht nur musikalischen, sondern auch völligen textlichen Umarbeitung, die kaum einen Begriff vom Werte des Originals zu geben vermag, und die die großen Ensembles ebenso wie etwa die Faktorenzene oder das Trüffel-Couplet dem Schicksal

des Musikhistorikers überläßt. Man hat ja auch kaum mehr Zeit zu jener gründlichen Einstudierung, die solches Werk erfordern würde und so ist es gar nicht zu verwundern, daß selbst die Strauß'schen Funken nicht mehr richtig glünden.

Unter der musikalischen Leitung S e r b e r t R o p p e r s, der das Spitzentuch mit stiftender Langsamkeit entfaltet, und unter der Regie M o r d o s, deren Bedürfnislosigkeit durch ein winziges Ballett einprägend unterstrichen wird, bietet immerhin A n n e C o t h als Diva eine beachtliche gefangene Leistung, die auch durch fähbare Bemühung um darstellerische Gestaltung geboten wird, während ihr Partner, Herr R e g e r, sich für die schauspielerische Aufgabe nur gelegentlich interessiert; und was seinen von uns so oft gerühmten Tenor anlangt, wollen wir hoffen, daß die vollkommene Abmagerung des Sängers seiner Stimme nicht weiter Abbruch tut. Unter den übrigen Darstellern vermittelten vor allem die Damen B a n k a und M a c e i n e r und die Herren D u d e k und B a d e j a k positive Eindrücke. Das drahtliche Paar war mit fräulein Kuthan und Herrn Schipper besetzt. — Das Publikum zeigte sich wenig, wenn auch nicht unangenehm berührt. L. G.

### Der ideale Gatte

Am zweiten Abend gab es im großen Saal wieder eine Neubearbeitung — wahrlich sollte auf solche Weise das Fest der Erneuerung gefeiert werden. Aber auch D o s c a r W i l d e s geistreiches Schauspiel hat durch den Bearbeiter (Karl Verbs) mehr verloren als gewonnen, die „Modernisierung“ des Dialogs weist manche fast läppische Stelle auf. Nichtdeutlicher (und obwohl das Publikum nur schwer in Stimmung zu bringen war), verdient die Sauberkeit der Aufführung gelobt zu werden, um die (unter der sicheren und rubigen Regie Lieb) sich vor allem verdient machten: Hans G ö s s mit seinem nobel englischen und wirksam leise komischen Vortrag, Frau M e l l e r mit ihrer brillant gespielten M o s, Chevel, Marion W ü n s c h e als innerlich wie äußerlich vornehme Lady Chiltern, Erna T e r e l i durch die herzagewinnende Natürlichkeit ihres Lustspielens im letzten Akt. Sehr kräftig, wenn auch ein wenig verzeichnet der Herr Robert des Herrn K l i p p e l. Unter den Nebenfiguren war die des Carl von Caberham sonderbarer Weise mit einem Gajz besetzt (Leopold K r a m e r). L. G.

### Pygmalion

Bernard Shaws erfolgreichste Komödie verdanft ihre Wirkungen weniger ihrem literarischen Wert (der, an Shaws Dichtkunst hin gemessen, gering ist) als ihrer immer wieder bewiesenen Theaterwirksamkeit. Hier hat ein konstruktiver Satiriker vorbildlich originelle Komödienfiguren auf die Bühne gebracht. Wenn diese Rollen richtig zur Geltung gebracht werden, kann der Erfolg der Awar abgepielt, aber unverwundlichen Pygmalion-Komödie nicht ausbleiben. In der Neuaufführung der „Meinen Bühne“, die vor schwachbesuchtem Hause am Pfingstmontag stattfand, kamen nur zwei von den drei Hauptrollen zu voller Wirkung: die Eliza wurde von Dolores M o u c a t i zwar nicht mit der ganzen Nuancenskala, zu der hier Gelegenheit ist, aber mit solch Temperament und virtuoser Bissigkeit gespielt, daß sich der Erfolg des Abends entschied, zu dem auch der phantastisch humorige und dabei nie aufdringliche Doolittle Billy B o l l e r s erheblich beitrug. Manuskript war freilich Professor Higgins, also Iwanow, die Titelrolle, durch Aris B a l l verkörpert, der sich in einem Zustand gefährlicher Textunsicherheit befand und den durch linksches Wesen arab und durch Spezialfremdsprache rücksichtslos wirkenden Gelehrten als vollenden Grobian auffasste, während Lotte Stein als Mutter Higgins vorzüglich war.

Die Regie Julius C e l i n e r s war erfolgreich um Lebendigkeit des Dialogs und um die Herausarbeitung jeder einzelnen Szene bemüht. —is—

Deutsche Musikakademie. Sonntag, den 23. d., halb 11 Uhr vormittags, Matinee der Opern- und Schauspielklassen. „Kleine Bühne“, Karten 5—10 Kč, Montag, den 24. d., 20 Uhr, Volkstheaterkirche. „Geistliche Abendmusik“. Mittwoch, den 26. d., 20 Uhr, Ohyemsaal: Kammermusik-Abend.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 7 1/2: Der Corregidor, V 2. — Donnerstag 7 1/2: Die Jäuberflotte, Festspiel I, Gastspiel Alexander Ripnis, C 1. — Freitag 6 1/2: Das Spitzentuch der Königin, Theatergemeinde der Jugend (1. Serie, rote Karten) und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7: Karifal, Festspiele II, Gastspiel Alexander Ripnis, D. — Sonntag 7 1/2: Das Spitzentuch der Königin, V 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8 Uhr: Pygmalion, Bankamaté II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Ein idealer Gatte, Gastspiel Leopold Kramer. — Freitag 8: Mond über dem Fluß, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Ein idealer Gatte, Gastspiel Leopold Kramer. — Sonntag 10 1/2: Veranstaltung der Musikakademie, 8: Firma, 8: Pygmalion.

## Der Film

### Der Weg zum Ruhm

Auch in diesem Weltkriegsfilm aus Hollywood spielen Liebe und Eiferstück mit, auch hier wieder löst sich der Konflikt durch den Selbsttod des einen Rivalen, — aber doch unterscheidet sich dieser Film von den meisten anderen seiner Art: denn er will realistisch sein, und bis zum Ende spielt in ihm der Krieg selbst (und nicht die Privataffäre der beiden französischen Offiziere mit der Krankenpflegerin) die Hauptrolle. Und der Krieg ist ohne falsches Pathos und ohne Romantik dargestellt, nur mit der Gewalt seiner Schreden, Müdmarck, Auffüllung der

geheilten Reihen — und neuem Vormarsch. Die Fronterlebnisse werden nicht als heldische Abenteuer, sondern als furchterliche Nervenproben gezeigt, wobei sich allerdings ein Heldentum der Notwendigkeit entwickelt, — während der freiwillige Held in diesem Film, der sechsjährige Vater des Hauptmannes, der durchaus unter seinem Sohne dienen will, halb komisch und halb störend erscheint. Auf seiner Realität und den in ihr begründeten Einstellungen beruht die Wirkung des Films, der durch Wucht des Schlachtenlärms ebenso wie durch Enthüllung charakteristischer Kleinigkeiten das Bild des Krieges und der in ihn geratenen Menschen gestaltet. Der Regisseur Howard S a w l s hat gute Arbeit geleistet, in den Hauptrollen sind Warner B a x t e r und Frederic M a r c h sehr natürlich und eindringlich, wogegen ihre Partnerin June V a n g ein wenig blaß bleibt. Aber eine fülle charakteristischer Gestalten zeigt sich in den Nebenrollen: eine Pompadour, die bunt gemischt, aber einseitlich lebendigt ist. —is—

Film-Abfälle auf Pfingsten. Die Saison geht ihrem Ende entgegen, in vier Wochen wird schon der entscheidende Hinweis auf die Sommerzeit aktruell sein, und man hätte deshalb auf Pfingsten den letzten Aufmarsch der noch nicht gezeigten „Spitzenfilme“ der Spielzeit erwarten dürfen. Leider ging die Erwartung nicht in Erfüllung. Weder die „Grünen Weiden“, noch „Die gute Erde“, noch der neue Garbo-Film wurden gezeigt. Ein Wenzelsplatz-Kino mußte sich statt dessen mit einem „P l e M e l e“ behelfen, das aus einem L a u r e l und S a r d h -Stück und farbigen Grosesken aus der Werkstatt der Nachahmer des unachablichen Walt Disney besteht. Ein anderes zeigte einen Wildwestfilm alten Genres, dessen Name „D i e G r e n z w a c h e“, dessen Hauptakteur Bud J o n e s und dessen Handlung nur ein Anlaß zu tollen Nitten, Schiefereien und heroischen Noheiten ist. —is—

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Die Liga beendet

In der Staatsliga wurden Samstag und Sonntag die Spiele der letzten Runde, bis auf das verlegte Match Radob-Viktoria Pilsen, welches ohne Bedeutung betreffs der Tabelle ist, durchgeführt. Zum Abschluß leistete sich der neue Meister S l a v i a in K l a d n o gegen den SK ein Unentschieden von 1:1 (1:1). Es war ein teilweise recht hümisches Spiel. Radob hatte am Schluß, als die Slavia-Stürmer abfielen, sogar Siegeschancen, die jedoch zum Glück der Slavia vergeben wurden. In P r a g übertrafste SK Pilsen mit einem Siege von 3:2 (3:1) die Demisken nach gleichwertigem Spiel durch besseres Schießen. SK P r o h n i z festigte durch einen 3:2 (2:2)-Erfolg in P i s e n über V i k t o r i a seinen dritten Platz. Unentschieden 1:1 endete in P r a g die Begegnung Viktoria Pilsen gegen B i d e n i c e, nachdem bis zum Wechsel die Viktoria mit 1:0 führte. Mit 8:0 (4:0) endete das slowakische Derby zwischen SK S t r o c h b u r g und R u s k a H o r o d für die ersten. S p a r t a P r a g schlug im letzten Spiel auf eigenem Platz die Brünnener M o r. S l a v i a mit 12:1 (6:0).

Slavia als Meister beschloß die Meisterschaft mit 38 Punkten und einem Torerfolg von 86:23; Sparta als Zweite erreichte nur 31 Punkte (74:29) und den dritten Platz besetzte SK Prohnik mit 29 Punkten (56:37). Dem Abstieg verfielen, wie schon lange feststand, Mor. Slavia Brünn (3 Punkte — 19:94) und Rusl Uhorod (8—24:79).

### DFV-Division

Die vorletzte Runde brachte keine wesentlichen Änderungen. D F C P r a g siegte erst nach Kampf in R e i c h e n b e r g mit 3:1 (2:1) über den RSK-Beide Klubs gaben sich damit nicht zufrieden und legten P r o r e t e i n. Die Prager wegen der Teilnahme von zwei Reichenergebnen, die entgegen den Bestimmungen vom DFV ihre Strafe mit Geld begleichen konnten, und die Unterlegenen, weil der Schiedsrichter zwei Elfmeter gegen DFV in Freistöße umdeutete. Unverständlich erscheint der Protest von Seiten des DFV, der doch schon gemerkt haben muß, daß man ihn „höheren Orts“ sozulagen als „untragbar“ ansieht. . . . RSK besiegte am Montag die Schreckensteiner Sportbrüder 7:1. — D F V Saag schlug daheim mit zehn Mann die SpBa Wodenbach 5:1 (2:1) und am Montag den DSK Gablitz mit 5:4. — Mit 4:0 (2:0) wurde in Karlsbad der RSK vom DSK Gablitz besiegt. — Der Warnsdorfer FK hatte auf eigenem Platz keine schwere Arbeit, gegen den RSK Komotau mit 4:0 (2:0) zu gewinnen. — In Gablitz gewann der DSK über Sportbrüder Schreckensteiner 5:0 (3:0) und in Prag gaben die Sportbrüder gegen RSK Teplich einen Punkt ab, da das Match 2:2 (2:2) endete. — RSK war spielfrei, so daß die Entscheidung über den Meister erst in der letzten Runde fällt — bis auf die ausstehenden Proteste. . . .

Die Spiele der tschechischen Divisionen. M i t t e l b ö h m e n: Cecie Karlin gegen Sparta Mladno 11:1, Sparta Kosit gegen Union Jistov 6:2, Meteor VIII gegen Bohemians 5:4, Uben gegen SK Russe 3:2, Viktoria Russe gegen RSK Kolín 2:1, Kufelsh SK gegen Slavoji VIII 3:1, Altbunzlau gegen Rapid 1:1 (0:1). — B ö h m e n - L a n d: SK Pardubitz gegen Dobovice 5:0, Explosia Semtin gegen Königgrätz 6:1, Königshof gegen Polaban Rimburg 4:1, Kofitz gegen Slavia Karlsbad 3:1, Weitzin gegen Jungbunzlauer SK 1:0. — M ä h r e n - S c h l e s i e n: Schlei-Öttau gegen Slovan M.-Öttau 4:1, Bata Lin gegen Hujfowitz 2:2 (2:2), Přerau gegen Ořtaver Slavia 2:2 (1:0), Kral Pole gegen Polsonia Karwin 2:1, Moravia Brünn gegen Han-Slavia 1:1 (1:0), Dimiž gegen Jabovetsh 5:2.

Sonstige Fußballergebnisse. K l a d n o: SK Prochblau gegen DSK Kuffa 5:2 (0:1), SK Mochlin gegen DSK Kuffa 2:3. — K a r l s b a d: Teplicher FK gegen Sparta 2:2. — B u d w e i s: Stadion gegen SK Traun (O.-De.) 9:1. — S c h l e s i e n h o f e n: SK gegen SK Urfaß-Öttau 3:3



**Garantol**  
hält Eier über  
1 Jahr lang frisch  
Packung à K 6 3.—, aus-  
reichend für 100-120 Eier.  
Garantolvertrieb: Wenzel Müller, Tetschen.

(2:1) und 6:2. — Jungbunzlau: SK gegen DSK P. Leiba 5:3. — N a i m: Sparta Brünn gegen SK Eisenstadt 5:1, DSK gegen Cecilia Praga 6:1, SK gegen Hertha 12:0, DSK gegen Eisenstadt 2:2 (1:2). — B u d a p e s t: Perencbaros gegen Bocskai 5:1, Hungaria gegen Keiceter City 4:3 (1:0). — W i e n: Admira gegen Sportklub 4:0, Austria gegen Rapid 5:0 (4:0), abgebrochenes Standardspiel, in dem Rapid acht Minuten vor Schluß nur noch sechs Spieler und Austria zehn am Felde hatte; Admira gegen Chelsea London 3:0 (0:0). — B u k a r e s t: Ujpest Budapest gegen Rapid 4:0. — B a r s a u: RSK Wien gegen Stadteam 3:3 (2:1). — L e m b e r g: Vienna Wien gegen Pogon 4:1. — L a u f a n n e: Sport gegen Bader Wien 2:2. — B e r n: Irland gegen Schweiz 1:0 (1:0). — M ü n c h e n: FC gegen Brentford (England) 2:2 (1:0). — P r e s l a u: Deutschland gegen Dänemark 8:0 (4:0). — S t o c k h o l m: England gegen Schweden 4:0 (4:0).

### Sowjetfußball und Fifa

Der Prager „Montag“ bringt eine Unterredung mit dem Fifa-Sekretär Dr. S c h e i d e r, in der u. a. in bezug auf Sowjetrußland gefragt wird: „Es wird behauptet, daß die Sowjetunion sich mit dem Gedanken trägt, in die Fifa einzutreten, wenn man ihr gestattet, auch gegen Verbands- und Vereinsmannschaften zu spielen, die keinem der Fifa-Verbands angehörend sind. Einer solchen Forderung dürfte unter keinen Umständen stattgegeben werden. . . . Die Türle e r h e i l t bereits eine P e r w a n n u n g, weil türkische Mannschaften ohne Genehmigung gegen sowjetrußische antreten. Seit dem 30. April 1936 genehmigte die Fifa keine r e i s p i e l e der ihr angehörenden Nationalverbände mehr gegen Mitglieder anderer Verbände (mit Ausnahme des britischen Reiches). . . .“

David-Cup. B a r s a u: Tschscholowatei gegen Polen 5:0. Das Match dürfte aber mit 4:1 verifiziert werden, da statt Dacht Slava antrat. — P r u s s e l: Belgien gegen Schweiz 4:1.  
Der beste Ragi-Tennispieler T r a m m wurde in Berlin bei dem Rot-Weiß-Turnier im Einzelnen Spiel von dem jungen Tschscholowaten C e j n a r übertraffen, aber überzeugend in vier Sätzen mit 8:6, 6:4, 6:4 geschlagen. Die Ragi-Tennispieler waren, da sie fest auf Gramms Sieg waren, von dem eingetretenen Segenteil ganz verduht.

Das internationale Schwimmen in Teutschland brachte am Sonntag einen neuen tschechologischen Rekord über 400 Meter Freistil durch Pruch (Bar Koscha, Preßburg) in 4:15,9 Min. Das Wasserballspiel des GWS-Teams gegen Wasserfreunde Hannover endete 4:5 (3:3). — Am Montag wurden neuerdings drei neue tschechologische Rekorde aufgestellt, und zwar über: 4 x 100 Meter Freistil durch Bar Koscha Preßburg in 4:15,4 Min., 100 Meter Rücken durch Waderle (Bar Koscha, Preßburg) in 1:12,2 Min. und 3 x 100 Meter Laan durch die GWS-Staffette in 3:32,2 Min. Das Wasserballspiel verlor die Verbandsmannschaft gegen die Hannoveraner wiederum mit 4:5.

Die Schach-Meisterschaft der Sowjetunion, an welcher sich 20 Sowjetmeister beteiligten, gewann in dem in Tiflis ausgetragenen Turnier S l o w e n s k i (Leningrad) mit 12,5 von 19 erreichbaren Punkten vor Konstantinopolski (Kiew) und Magazin (Leningrad), die sich den zweiten und dritten Platz teilten. W o t i n i n i, der dreifache Meister der SSSR, konnte an dem Turnier nicht teilnehmen und hat nun Löwenfisch herausgefordert, mit ihm um die SSSR-Meisterschaft zu spielen.

## Vereinsnachrichten

Die A t u s - A u s s c h u s s m i t g l i e d e r werden für heute, Mittwoch, 8 Uhr abends an einer Versprechung auf die Döbner eingeladen. — G e n o s s i n e n und G e n o s s e n! Der A t u s läßt euch ein: Au seinem Maiausflug am Sonntag, den 23. Mai, nach S e t a j o b i c e - M a n o b i c e, als Gäste des dortigen D F V - V e r e i n s. Abfahrt von Prag-Marysbahnhof um 1/2 7 Uhr früh nach Brno-Manobice, von dort Marsch mit der beigestellten Musikkapelle nach S e t a j o b i c e. Es wäre sehr begrüßenswert, wenn alle Organisationen sich dem Ausflug anschließen. Fahrpreis: Sonntag-Rückfahrkarte etwa 7 Kč. Mittagessen Kč 5,50 können vorangemeldet werden unter Telefon-Nr. 72820 (Lahmer), Rückfahrt etwa 7 Uhr abends.

Die Kleinen A t u s - V o l k s k l a s s e n sind noch zum größeren Teil ausständig. A t u s ersucht, die Klassen abzuliefern bei Mittenhuber (Gec). Pünerotobio nám. 4. Bildungsbereich deutscher Arbeiter, Smech 27, von Montag bis Freitag abends im Turnsaal, Stefansgasse 20, oder bei Lahmer, VII., M. Sternberkova 3. Der einlaufende Beitrag ist für das Klein-Auswendlager bestimmt, das diesen Sommer erachtet werden soll.

## Verlangt überall Volkszunder